

Kamener Zeitung

Volkstrend für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage:
Der Zeitpiegel
für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando.
Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 63.

Sonnabend den 26. Mai 1906.

34. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der Reichstag

Nach am Mittwoch debattierten die beiden Militärpensionsgesetze in dritter Lesung an. Das Schuttruppengesetz wurde von der Regierung selbst zurückgezogen. In der Generaldebatte zur dritten Lesung des Etats kam Abgeordneter Wasser- mann in kritischen Sinn auf Fragen der auswärtigen Politik zu sprechen, wie die Goltzowski-Depeche des Kaisers, das Verhältnis Deutschlands zu Italien, die Kaiserreise nach Wien und die ungarische Begleitmusik dazu. Auch erkundigte sich Redner, ob etwas wahres an der „Standard“-Meldung über das englisch-russische Einverständnis und ob tatsächlich Deutschlands Interesse an der Bagdadbahn dadurch beeinträchtigt werden solle. Abg. Graf Limburg-Strum klagte über verschwenderische Wirtschaft im Reich. Der neue Staatssekretär des Auswärtigen, von Tschirschky, zeigte sich in seiner ersten Rede vor dem Hause wenig gewandt, er rang beinahe nach Worten, um sich verständlich zu machen. Das Kaiser-telegramm an Goltzowski ist nach Ansicht des Staatssekretärs Privatfache des Monarchen. Im übrigen steht offiziell, wenn man Herrn v. Tschirschky glauben darf, alles gut mit unsern Beziehungen zum Ausland. Die Reise des Kaisers nach Wien habe keinerlei Spitze gegen irgend eine Macht. Drehmanöver oder sonstige politische Bedachtigungen, so schloß der Staatssekretär seine Rede, würden die deutsche auswärtige Politik nicht von der Bahn abbringen, die sie zu wandeln sich bestrebt: Freundschaft mit allen Mächten unter strikter Wahrung der deutschen Interessen. Abg. Debel hielt eine sehr lange Rede, in der er auch Fragen der auswärtigen Politik erörterte derart, daß er der deutschen Regierung, die auf Weisung von oben handle, alle Schuld für die Vereinfachung Deutschlands in der Welt zuschob. Dann folgte ein bishiger Klassenkampf und schließlich kam Debel nochmals auf die Russenausweisungen zurück. Zum Fall Schöne-Broschusen ließen die Sozialdemokraten natürlich eines falschen Passes im Hause und am Bundesratsstisch verteilen, den die Berliner Polizei einem russischen Kaufmann aus- stellen ließ unter der Bedingung, daß er Spionendienste leiste. Graf Posadowsky tat nicht wohl daran, sich wieder auf den formalen Einwand zurückzuführen, daß es sich um keine Reichsfrage, sondern um eine preussische Angelegenheit handle.

Das Abgeordnetenhaus

Nach am Mittwoch die zweite Beratung der Schulunterhalts-ungsvorlage bei den Bestimmungen über die konfessionellen Verhältnisse der Volksschule fort. Die beiden freimüthigen Parteien traten für die Beseitigung des konfessionellen Charakters der Volksschule ein und verlangten die Gleichstellung der Simultanschule mit der Konfessionsschule. Anträge des Zentrums bezweckten, die Aufhebung der bestehenden Simultanschulen zu erleichtern. Abg. Dr. Friedberg (nl.) sprach sich namens seiner Partei für die Kommissionsfassung aus. Abg. Dr. Porsch vom Zentrum wandte sich gegen die bekannte Erklärung der Hochschulpromessoren und berief sich auf die Autorität des Staatsrechtslehrers Vierling dafür, daß die Verfassung die konfessionelle Volksschule vorschreibe. Für die Konfessionellen sprach sich Abg. v. Seydewitz, für die Freikonfessionellen Abg. Frhr. v. Jellig für die Kommissionsbeschlüsse aus. Abg. Cassel (Fr. Vp.) führte dem Abg. Porsch gegenüber eine Reihe von Staatsrechtslehrern zu Zeugen dafür an, daß die Regel nach dem preussischen Landrecht nicht die Konfessionsschule, sondern die Paritätsschule bilde. Der freimüthige Redner gab der Uebersetzung Ausdruck, daß der Aera Studt auf dem Gebiete des Unterrichts- wesen auch einmal wieder eine Aera folgen werde, welche wie die des Ministers Fals gewesen sei. Entschieden trat Abg. Cassel für die Beseitigung des den Dissidenten gegenüber geübten Gewissens- zwanges ein. Minister Dr. Studt trat für die Aufrechterhaltung der Kommissionsbeschlüsse ein und polemisierte dann gegen die Linke, wobei er an den Abg. Cassel die Frage richtete, wozu dieser sich seinen Kopf mit den Interessen der christlichen Volksschule beschwere. Diese Aeußerung betrachtete Abg. Cassel als gegen seine Religion gerichtet und er trat dem Minister energisch entgegen, worauf dieser sein Bedauern über seine Bemerkung ausdrückte und erklärte, daß er damit nicht auf die Religion des Abg. Cassel habe anspielen wollen. Die wichtigsten Bestimmungen über die Konfessionalisierung der Volksschule wurden in der Kommissionsfassung angenommen.

Deutschland.

Der Kaiser hat, wie die „Nationalztg.“ nach- träglich mitteilt, am 1. April aus Berninogode an den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, dessen Inhalt über die hohe Genugtuung, womit der Kaiser die Ergebnisse in Algier aus beglückte, nicht den geringsten Zweifel läßt. Die „Nationalztg.“ nimmt auf diese Depeche Bezug, um den namentlich in der aus- ländischen Presse auch jetzt noch verbreiteten Gerüchten ein Ende zu machen, als ob Kaiser Wilhelm von den durch Deutschland auf der Marokkokonferenz erlangten Resultaten nicht so zufriedengestellt wäre, wie es scheinen wollte.

— (Der Vertrag mit König Menelik.) Das im vori- gen Jahre mit der Expedition des Geh. Legationsrats Dr. Rosen nach Abessinien begonnene Werk ist jetzt vollendet worden. Der am 7. März vorigen Jahres in Addis Abeba abgeschlossene deutsch-äthiopische Freund- schafts- und Handelsvertrag ist durch den Kaiser ratifiziert und die Ratifikationsurkunde, wie eine halbamt- liche Meldung sagt, „Sr. Majestät Menelik II., König der Könige von Aethiopien, am 16. d. M. mitgeteilt worden.“ Der Vertrag tritt am 16. Juni dieses Jahres in Kraft.

— (Reichskanzler und Reichstag.) Unter dieser Ueber- schrift schreibt die Büllo-offiziöse „Süddeutsche Reichs- korrespondenz“: „Die letzten Jahre haben uns wieder- holt die erfreuliche Wahrnehmung gebracht, daß für die im nationalen Interesse liegende Lösung wichtiger Auf- gaben eine geschlossene Mehrheit der Volksvertretung mit den verbündeten Regierungen bereitwilligst zusam- menwirkt. Die Verdienste des Reichstags um das Zu- standekommen großer und schwieriger Gesetzgebungs- es seien aus neuester Zeit die Flottenvorlage und die Reichsfinanzgesetze genannt — werden von niemandem rückhaltlos und freudiger anerkannt, als vom Reichs- kanzler. Es ist kein Geheimnis, daß Fürst Bülow die- ser seiner Dankbarkeit den vielen Parlamen- tariern gegenüber, die er in letzter Zeit empfangen, lebhaft Worte verliehen hat.“

— Der Reichskanzler hat an den Staatssekretär des Reichsschatzamts Frhrn. v. Stengel ein Schreiben ge- richtet, in dem er Herrn von Stengel seine wohlver- dienste Anerkennung für die großen Verdienste um die Durchführung der neuen Steuer Gesetze ausspricht.

— Reichskanzler Fürst Bülow nahm Mittwoch vor- mittag den Vortrag des Leiters der Kolonialverwal- tung, Erbprinzen zu Hohenlohe, entgegen. Am Mittwoch abend reiste Fürst Bülow mit seiner Gemahlin vom Lehr- ter Bahnhof nach Nordern ab.

— Die Ernennung des Abg. Paasche zum Unter- staatssekretär für die Kolonien liegt, wie die „Magde- burger Zeitung“ als sicher erfährt, dem Fürsten Bülow vor, der sie dem Kaiser empfehlen wird.

— Der Wechsel im Oberkommando der Schutz- truppe für Südwestafrika wird jetzt amtlich bekannt gegeben. Der bisherige Kommandeur Generalleutnant v. Trotha wurde in Genehmigung seines Abschiedsge- suches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt und an seiner Stelle der frühere Komman- deur des 1. Feldregiments der Schutztruppe, jetzige Ab- teilungschef im Großen Generalstabe Oberst mit dem Range eines Brigade-Kommandeurs v. Deimling mit dem 22. d. M. als Kommandeur der Schutztruppe an- gestellt.

— (Ein Rendezvous der Stabschefs.) Der deutsche Generalstabschef, General Graf von Moltke, ist in Wien eingetroffen. Vor seiner Abreise dorthin war er noch vom Reichskanzler Fürstn Bülow empfangen worden. Graf Moltke wird demnächst nach dem Militär- lager in Brud a. d. Leitha reisen, wo er vom Kaiser Franz Josef empfangen und den Truppenübungen im Bruder Lager beizuwohnen wird. Die Reise des Grafen Moltke wird mit dem Bedürfnisse unseres neuen Stabs- chefs, sich seinem älteren österreichischen Kollegen per- sönlich vorzustellen, motiviert. Es ist aber auffällig, daß jenseits auch ein Besuch des russischen Generalstabs- chefs Palizyn in Wien angekündigt wird. Der russische General wird am 19. Juni in Wien eintreffen und eben- falls gemeinsam mit dem Chef des österreichischen Ge- neralstabes das im Bruder Lager weilende Militär be- zichtigen.

— (Eine Rede Ballestrem.) Bei dem Fraktionsdiner der Zentrumsparthei im Reichstage und preussischen Abgeordnetenhaus hielt der Reichstagspräsident Graf Balle- strein eine Ansprache, in der er sagte:

„Ich bin ein alter Veteran der Zentrumsparthei. Seit 35 Jahren bin ich in ihr tätig und das ist meine größte Ehre und Freude. (Lebhafter Beifall.) Wenn ich heute an der Spitze des ersten Vertretungskörpers stehe, so stehe ich dort als Vertreter des Zentrums, wenn ich auch formell, dem Brauche gemäß, aus der Fraktion ausgetreten bin. Wer, wie ich, 35 Jahre die Geschichte des Zentrums verfolgt hat, der kann mit dem guten alten Kaiser Wilhelm sagen: Welche Wendung durch Gottes Fügung! Daß das Zentrum diese Entwick- lung genommen hat, das kommt daher, daß wir im- mer geradabaus gegangen sind, daß wir stets gekämpft haben für Wahrheit, Freiheit und Recht, daß wir um niemandes Gunst gebuhlt, niemandes Born gefürchtet haben. Diesen Weg hat uns unser großer kleiner Führer vorgezeichnet. Eine veränderte Zeit macht eine ver- änderte Beurteilung notwendig.“

Im weiteren Verlauf seiner Rede gedachte Graf Balle- strein verschiedener Führer, die sich um das Zentrum besonders verdient gemacht hatten, darunter des Abg. Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Spahn, der seinen 60. Geburtstag feiert. Dr. Spahn gehört seit 24 Jahren dem Reichstage wie dem preussischen Landtage an.

— Erzkanzler Lucanus, Chef des Zivilkabinetts des Kaisers, vollendet am 24. Mai sein 75. Lebensjahr.

— Wegen militärischen Aufruhrs standen am Frei- tag die Torpedoschiffe Tillmanns und Herfloh vor dem Kriegsgericht der 1. Marineinspektion zu Kiel. Sie hatten am 27. Februar in einem Tanzsaale in Wil- zusammen getanz und dabei etwa fünfmal nacheinan- der den zuschauenden Maschinistenmaat Vollmer ange- rempelt. Als letzterer sie zur Rede stellte, drehten sie den Spieß um und behaupteten, der Maat habe sie an- gerempelt und dadurch eine Frechheit begangen. Zur Ver- mittelung weiterer Streitigkeiten suchte der Inhaber des Lokals den Vorgesetzten fortzuführen. Herfloh packte aber den Maat an und forderte, er solle Rechenschaft abge- ben. Schließlich mußten die Heizer nach der Kaserne- wache gebracht werden. Da Tillmanns gegen den Vor- gesetzten wegen einer Monate zurückliegenden dienstlichen Sache auffällig war, nahm die Anklage an, daß beide Heizer gemeinschaftlich gegen Vollmer vorgegangen seien. Das Kriegsgericht verurteilte jedoch nach der „Weber-Ztg.“ das absichtliche Zusammenwirken und damit den Auf- ruhr und verurteilte die Angeklagten wegen fortgesetzten resp. einfachen tätlichen Angriffs zu 3 Jahren 4 Mo- naten resp. 1 Jahr 3 Monaten 3 Wochen Gefäng- nis.

— Im zweiten Schopenhauerprozeß, der vor dem Ham- burger Landgericht stattfand, wurde Mittwoch das Ur- teil verkündet. Von den 20 Angeklagten wurden sieben freigesprochen. Einer erhielt zwei Tage Gefängnis, die übrigen Strafen von drei Monaten bis ein Jahr vier Monate Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Der ungarische Reichstag wurde Dienstag mittag eröffnet. In der vom König verlesenen Thronrede heißt es nach den einleitenden Begrüßungsworten: „Unserem väterlichen Herzen ist es schmerzlich, auf die Begeben- heiten der jüngsten Vergangenheit, die den ordentlichen Gang des konstitutionellen Lebens gestört haben, zurück- zublicken. Wir sagen der göttlichen Vorsehung Dank, daß die unheilvollen Mißverständnisse geschwunden sind. Im Einverständnis mit dem frei geäußerten Willen der Na- tion ist es unser heißersehnter Wunsch, und unsere sichere Hoffnung, daß das verfassungsmäßige Zusammenwirken sämtlicher Faktoren der Gesetzgebung künftig stets un- getrübt bleiben wird.“ — Die Thronrede zählt sodann die Aufgaben des künftigen Reichstags auf und erklärt, daß, obwohl mit den Verbündeten bestehende, auf Er- haltung des Friedens abzielende engere Verhältnisse und die freundschaftlichen Verbindungen mit anderen frem- den Staaten eine Gewähr des Friedens bieten, doch für die Wehrmacht vorgejagt werden müsse. Es sei daher notwendig, außer dem ordentlichen Rekrutenkontingent auch jene außerordentlichen Ausrüstungsbedürfnisse zu be- friedigen, die in früheren Delegationen bereits als richtig anerkannt worden seien. Die Thronrede kündigt an, daß nach Beendigung der Wahlreform die Einberufung eines neuen Reichstags erfolgen werde.

— (Krisis in Oesterreich-Ungarn.) In Wien trieft's und in Budapest nicht minder. Ursache ist der Zoll- streit. Wie verlautet, haben der ungarische Ministerprä- sident Weterle und der österreichische Ministerpräsident Prinz zu Hohenlohe dem Kaiser Franz Josef ihre Demission angeboten. Der Kaiser soll aber beide Mi- nister angewiesen haben, in der strittigen Frage, ob Zollbündnis oder Zollvertrag, neue Verhandlungen zu versuchen.

Die Idee, die österreichische Regierung zu parlemen- tieren, ist gefallen. Die Polen haben das Abgeordneten- haus überrumpelt und es durchgesetzt, daß nicht die Wahlreform, sondern die Verstaatlichung der Nord- bahn als erster Punkt auf die Tagesordnung gestellt wurde. Die Deutschen brohten mit Obstruktion. Auf allen Seiten herrscht volle Anarchie.

Frankreich.

— Der französische Ministerrat beschloß, daß die Schüler kirchlicher Lehranstalten, die infolge des Tren- nungsgegesetzes nunmehr unter das Gemeine Recht fal- len, nicht mehr wie früher das Recht haben sollen, als Einjährige zu dienen. Der Ministerrat beschloß sich sodann mit den Zwischenfällen in Villerupt (Dep. Meurthe et Moselle), wo Stahlhüttenbesitzer etwa 12000 Arbeiter den anderen Arbeitgebern der Gegend namhaft gemacht und sie so außer Stande gesetzt hatten, anderweitig Ar- beit zu finden. Es wurde beschlossen, über diese Thatfachen, die einen Angriff auf die Freiheit der Arbeit darstellten, eine gerichtliche Untersuchung in die Wege zu leiten. Minister Clemenceau hatte den Arbeitern, die dadurch arbeitslos geworden waren, Hilfe geschickt. Der Mi- nisterrat beschloß ferner, einen Entwurf vorzubereiten, auf Grund dessen die Zahl der Unterpräfekten auf die Hälfte reduziert werden soll.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 26. Mai. Ueber den Arbeitsmarkt im April 1906 berichtet das „Reichsarbeitsbl.“: Der Monat April, der zweite Monat nach Eintritt der neuen Verhältnisse, hat bisher einen Umschlag der Konjunktur in den hauptsächlichsten Gewerben nicht herbeigeführt, vielmehr ist für die Hauptgewerbe im großen und ganzen die Arbeitslage günstig geblieben. Eine Einwirkung der Handelsverträge wird bisher nur für einzelne Teile der chemischen Industrie hervorgehoben. Der Beschäftigungsgrad würde sich noch günstiger gestaltet haben, wenn nicht, ebenfalls ein Anzeichen günstiger Konjunktur, der April in einer ganzen Reihe von Gewerben Streiks und Aussperrungen in größerem Umfang gebracht hätte. Der Steinkohlenbergbau war gut beschäftigt, im Braunkohlenbergbau wurden in einzelnen Bezirken (Zeis, Mueselwitz) die Arbeitsverhältnisse durch Lohnbewegungen fast beeinflusst. Sehr günstig gestaltete sich auch weiter die Konjunktur in der Metall- und Maschinenindustrie, die auf der einen Seite durch Streiks und Aussperrungen besonders stark beeinträchtigt wurde. Die elektrische Industrie blieb unberührt von den Verhältnissen auf, soweit sie nicht in einzelnen Bezirken durch die Streikbewegungen der Metallarbeiter mit berührt wurde. Die Arbeitslage in der Textilindustrie war ebenfalls, abgesehen von Streikbewegungen in einzelnen Bezirken, überwiegend günstig und das gleiche gilt für das Bau- und Holzgewerbe. Die alljährlich im April die Landwirtschaft einen Teil der gewerblichen Arbeitskräfte in Anspruch, ein Umstand, der für einzelne Industrien und Bezirke eine gewisse Knappheit an Arbeitskräften zur Folge hatte. Saisonverhältnisse hatten im übrigen auch eine ausschlaggebende Bedeutung (Konfektionsindustrie). Die Beschäftigungsziffer bei den an das Kaiserliche Statistische Amt berichtenden Krankenkassen hob sich vom 1. April auf den 1. Mai dieses Jahres um 98 027 Personen (Vorjahr 81 032 Personen). Die Berichte der Arbeitsnachweise sprechen sich ebenfalls im allgemeinen günstig aus.

Kamen, 26. Mai. (Schöffengericht.) Der Bergmann S. H. zu Kamen hat in der Nacht zum 1. April laut skandalisiert und gelärmt. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 6 Mark. — Die Bergleute U. G. und E. K., beide aus Bergkamen, haben im März ds. Js. die Anschlussbahn der Jecher Monopol unbefugt betreten. Das Urteil lautete für die Angeklagten auf eine Geldstrafe von je 3 Mark. — Der Bergmann S. M. zu Heeren hat im Februar 1906 dem Fuhrmann Beder zu Heeren, als er in Ausübung seines Amtes war und M. arretieren wollte, mit Gewalt Widerstand geleistet und ihn beleidigt, ferner im Polizeigefängnis die Dienerschaften geträumelt. Das Urteil lautete wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt, Beleidigung und Sachbeschädigung auf eine Gesamtstrafe von 3 Monaten Gefängnis. — Der Bergmann D. R. zu Werde wurde von der Anklage des Hausfriedensbruchs freigesprochen. — Dem Bergmann J. B. zu Werde wird zur Last gelegt, dem Landwirt Karl Kortmann zu Werde im November 1905 beim Drechsel Korn entwendet zu haben. Dies Vergehen konnte nicht bewiesen werden und erkannte das Gericht auf Freisprechung. — Der Schloffer F. B., früher Bergkamen, jetzt Schernitz (Kr. Rüdnitz), wurde wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 3 Tagen verurteilt. — Eine Sache mußte vertagt werden.

Kamen, 26. Mai. (Verschiedenes.) Der Regierungspräsident von Arnsberg hat in einem Schreiben an die Kreisärzte bestimmt, daß sämtliche Todesfälle an Hirnleiden, insbesondere die durch Krämpfe angeblich hervorgerufenen Todesfälle der Kinder festzustellen sind, sofern der Verdacht auf Genickstarre nicht von vornherein vollkommen ausgeschlossen erscheint. Auf der Meldebarte sind die Gründe anzugeben, weshalb von der Feststellung abgesehen werden konnte. Da das klinische Bild zur Sicherung der Diagnose in der Regel nicht ausreicht, ist überall die Lumbalpunktion oder die Sektion der Leiche anzustreben, oder es ist, wo diese verweigert werden, der Nasenrachenschleim bakteriologisch zu untersuchen. Ergibt die Untersuchung als Todesursache Tuberkulose oder Brechdurchfall, so ist die weitere Untersuchung nicht, wie es bisher geschah, abzubrechen, sondern die epidemiologischen Zusammenhänge sind dann auch für diese Seuchen nach allen Richtungen hin klarzustellen, damit die Untersuchungen für deren rationelle Bekämpfung mit der Zeit geschaffen werden. Zur Ermittlung der Kostenträger ist es unumgänglich notwendig, daß alle Personen untersucht werden, welche mit dem Erkrankten während der Inkubationszeit in Berührung gekommen sind. Dabei reicht die klinische Untersuchung nicht aus, sondern es ist überall der Nasenrachenschleim bakteriologisch zu untersuchen. Von der Anordnung, welche diese Untersuchungen gewinnen, wird der Erfolg der Bekämpfung abhängen. Personen, welche die Weichselbaumischen Rollen beherbergen, sind auf die Gefahr aufmerksam zu machen, in welcher sie schweben, und welche sie für ihre Umgebung darstellen. Die Arbeitgeber derselben sind mit dem gleichen Hinweis zu beauftragen, und es ist auf Isolierung derartiger Kranke in den Krankenhäusern hinzuwirken. Allen Personen endlich, welche mit Erkrankten berührt in Berührung geraten sind, daß sie die Krankheitserreger aufgenommen haben können, sind zu ihrem eigenen Schutze Spülungen des Nasenrachens mit Gurgelungen mit desinfizierenden Flüssigkeiten zu empfehlen.

Die Biemarckfeier auf der Hohenlyburg findet in diesem Jahre am 16. Juni statt.

Vor einiger Zeit hat die Postverwaltung für den inneren deutschen Verkehr eine Neuordnung getroffen, die dazu bestimmt ist, beim Empfang von Postsendungen Weiterungen zu vermeiden, und auf die wir bei Beginn der Reisezeit besonders aufmerksam machen möchten, nämlich die Einführung besonderer **Postausweisarten**. Die Karten dienen als vollgültiger Ausweis an den Postschaltern, wie auch gegenüber dem Postbefestpersonal. Bei der Abtragung von Postanweisungen sowie von Wert- und Einschreibensendungen an einen dem bestellenden Voten unbekannten Empfänger, der sich durch Vorlegung einer Postausweisart ausweisen kann, bedarf es daher der sonst vorgeschriebenen Bürgschaftsleistung durch den Gastwirt oder eine andere bekannte Person nicht. Die Postausweisarten haben eine Photographie, eine kurze Personalbeschreibung und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers zu enthalten. Für ihre Ausstellung ist eine Schreibgebühr von 50 Pfg. zu entrichten. Anträge auf Ausstellung sind an die Postanstalt, der die Wohnung des Antragstellers zugeht, persönlich oder Vorlegung einer unaufgezeichneten, nicht zu dunklen Photographie in Bittform zu richten. Der Postanstalt unbekannte Personen haben sich durch eine andere Person oder in sonst zuverlässiger Art auszuweisen. Postausweisarten sind ein Jahr, vom Tage der Ausstellung ab gerechnet, gültig. Postausweisarten, während deren Gültigkeitsdauer im Aussehen des Inhabers solche Veränderung eintreten, daß die Photographie oder die Personalbeschreibung nicht mehr zutreffen, müssen schon vor Ablauf der Frist erneuert werden.

(Festgenommene Sannerbände.) In Nizza hat die Polizei eine Bande festgenommen, die Geld zu den günstigsten Bedingungen anbietet, sich beim Eingang von Offerten zunächst ihre Unkosten bezahlen läßt und nachher wegen schlechter Auskunst irgend einer Auskunftei, zu welcher sie in naher Beziehung stand, nicht in der Lage war, das Geld zu verschaffen. An der Spitze des Schwindels stand ein Mann, der aus Rheine gebürtig war, Karl Kofschorek, und der aus Weimar stammende Otto Marshall. Man ließ in den

deutschen Zeitungen Anzeigen erscheinen, daß ein Bankier, der über bedeutende Kapitalien verfüge, Darlehen zu sehr niedrigen Zinsen gegen eine kleine Vermittlungsgebühr gewähre. Die Briefe ließ sich das Haus Kofschorek u. Co. postlagernd Nizza oder an die dortige Adresse des Credit Bonnais senden. Das Geschäft ging gänzlich; nicht weniger als vier Angestellte hatten bis in die späte Nacht hinein zu tun, um auf die Zuschriften zu antworten und die lockenden Prospekte des Hauses in Deutschland zu verbreiten. Die bei der Hausführung beschlagnahmten Papiere und Register ergaben, daß die Spitzhaken von den Gimpeln in Deutschland, die ihnen auf den Leim gegangen waren, im Laufe von kaum zwei Monaten 100 000 Franken erhalten hatten. Am Donnerstag, dem Tage ihrer Verhaftung, waren allein fast 10 000 Franken eingegangen. Angekündigt wurde überdies das Eintreffen von weiteren 20 000 Franken. Am dem einen Tage gingen 149 Briefe, ungefähr 100 Telegramme und 127 Postkarten ein. Mit den Briefen und Prospekten, die in der Wohnung gefunden worden waren, wurde ein großer Wagen ausgefüllt. Kofschoreks Auslieferung ist schon früher von der deutschen Regierung verlangt worden.

Dortmund, 25. Mai. Im Prozeß Hüger wurde der Antrag des psychiatrischen Sachverständigen Dr. Murmann auf Beobachtung des Oberhies Hüger auf seinen Gesundheitszustand in einer Irrenanstalt, da der Verdacht des Dementiendehinns begründet erschien, vom Gerichtshof abgelehnt mit der Motivierung, daß der Sachverständige ja erklärt habe, er könne möglicherweise im Laufe der weiteren Verhandlung zu einem definitiven Gutachten über den Geisteszustand des Angeklagten kommen.

(Herteln, 25. Mai. Der seltene Fall, daß zwei Brüder am gleichen Tage silberne Hochzeit feiern, ist am Samstag hier eingetrafen. Die Jubilare waren die Fabrikanten Karl und Heinrich Christophers.

(Hagen, 25. Mai. Eine hübsche Submissionsblüte zeigte hier die Ausschreibung der Steinmehrarbeiten für das neue Hauptpostamt. Es waren im ganzen 17 Angebote eingegangen. Das höchste lautete auf 90 350 Mk., das niedrigste auf 43 800 Mk. Zwischen dem höchsten und niedrigsten Angebot besteht demnach ein Preisunterschied von 46 550 Mk.

(Schalksmühle, 25. Mai. (Genickstarre.) Auch in unserer stillen Kolonie hat nun die Genickstarre ihren Einzug gehalten. Bei einem Dienstmädchen in Rothhausen wurde durch den Kreisarzt aus Altkena die Genickstarre festgestellt.

(Gelsen, 25. Mai. In Auspferdch kürzte das etwa vierjährige Kind des Konditors Schröter abends gegen 6 1/2 Uhr beim Spielen in den Deilbach und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht gelandet werden.

(Vochelt, 25. Mai. Von der Unwirtschaftlichkeit des Sparens hat die hiesige Steuerbehörde einen jungen Mann, der 250 Mark erübrigt und auf der Sparkasse veranlaßt angelegt hatte, ganz gründlich überzeugt. Infolge der Zinsen, 8,75 Mk., erhöhte sich sein Jahreseinkommen, das er verdienen muß, über 1200 Mk. Da er auf Grund dessen in eine höhere Steuerstufe rückt, muß er im ganzen 12,30 Mark Steuern mehr entrichten. Man sieht hieraus, daß jemand, der Sparen direkt zum Schaden gereichen kann, denn der Betreffende muß von seinem Arbeitsverdienst dem Zins-ertrage noch 3,55 Mark Steuern hinzufügen. Er ist also gezwungen, wegen der Steuerbefreiung nicht nur die ganzen Zinsen seines kleinen Kapitals zu zahlen, sondern auch noch 3,55 Mk. für das Verzehren, ein kleiner Kapitalist zu sein.

(Hamborn, 25. Mai. (Gefährdung.) Die in der Morbsache des Landwirts Tenner aus Walsum verhafteten Arbeiter haben vor dem Untersuchungsrichter in Duisburg nach langem Zeugnissen eingestanden, die Tat begangen zu haben.

(Hamborn, 25. Mai. Ein neues Mittel gegen Genickstarre will ein Wiener Professor entdeckt haben. Dasselbe soll schon in vielen konstatierten Fällen mit vollem Erfolg gewirkt haben. Das bakteriologische Institut zu Dresden hat sich erbötet, auf eigene Rechnung einen Assistenten hierher zu entsenden, um das Mittel weiter zu erproben.

(Karmen, 22. Mai. Daß eine Kuhhaut unter Umständen eine Urkunde ist und der, welcher unberechtigtweise aus eigennützigen Motiven eben an dieser Urkunde Beschädigungen vornimmt, mit Gefängnis bestraft werden muß, legte die Elberfelder Strafkammer in einem Urteil fest. Der Landwirt Fritz Tillmanns, bei Wermelskirchen wohnhaft, verlor des öfteren Kühe und Kälber, die alle die Buchstaben „F. T.“ in die Rückenmark gezeichnet hatten, auf dem Bahnhof Solingen, Remscheid oder Wermelskirchen und sandte sie zum Kölner Viehmarkt. Der Landwirt nahm hier und da auch das Vieh des Metzgers Sacher mit zum Bahnhof. T. fiel es zweimal kurz hintereinander auf, daß sein Kommissionsjeder einmal anstelle eines fetten Kalbes nur ein mageres erliefen und beim Verkauf 40 Mark weniger gelöst hatte. Er fuhr nach Köln und entdeckte auch die Haut des zuletzt vermissten Stilles Vieh. Beim genauen Nachsehen mußte nun jeder sehen, daß die Zeichen „F. T.“ völlig fortgeschoren waren und dicht daneben klar und deutlich ein „E“-Zeichen eingedrückt war. Die gezeichnete Haut, so führte das Gericht aus, sei ein Beweis, wem das Stück Vieh gehöre, sei also als Urkunde anzusehen. Der hiesige Metzger wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Beantragt war das Sechsfache.

(Duisburg, 23. Mai. (Anzeichen der Grundstückspreise.) In Ruhrort sind in letzter Zeit mit verschiedenen Hausbesitzern in der Fabrikstraße und am Friedrichsplatz Verkaufsverhandlungen gepflogen worden, die an der Forderung eines Hausbesitzers scheiterten. Es sollte ein Warenhaus errichtet werden, dessen Grundstückspreise ungefähr eine halbe Million betragen hätten. Jetzt ist der Plan, der schon seit einigen Monaten die Gemüter der Beteiligten erregte, endgültig gescheitert. Es macht sich übrigens seit der Vereinigung mit Duisburg ein Anzeichen der Grundstückspreise bemerkbar. Preise von 1200 Mk. für eine Rute, die früher nur in besten Lagen bezahlt wurden, gehören nicht mehr zu den Ausnahmen. In Saar wird für Grundstücke, die vor zwei Jahren noch mit 150 und 200 Mk. zu haben waren, bis zu 650 Mk. für die Rute gefordert.

Duisburg, 25. Mai. (Das Messer in Anabenhänden.) Während eines Streites zwischen zwei schulpflichtigen Anaben brachte der eine seinem Gegner lebensgefährliche Messerschläge bei. Ein Bruder des 10 Jahre alten Lebensgefährten wurde gleichfalls durch Stichwunden verletzt, als er ihm das Messer zu entreißen suchte.

Düsseldorf, 25. Mai. (Das Schicksal eines ehemaligen Garde-Flügelmanns.) Wie aus Benrath mitgeteilt wird, ist gegen den Kaufmann Karl Britschau aus Urdenbach, Kreis Düsseldorf, zuletzt in Düren (Rheinland) wohnhaft, vom Untersuchungsrichter des Nachener Landgerichts wegen betrügerischen Bankrotts ein Steckbrief erlassen worden. Britschau betrieb nach seiner Militärzeit in Düren eine Häufel-Fabrik, und besaß sich auch mit dem An- und Verkauf von Grundstücken und Wohnhäusern in Düren, Benrath, Wobwinkel usw. Von Hause aus besaß Britschau kein nennenswertes Vermögen, er brachte es aber fertig, infolge der Unterstützung von anderer Seite große Grundstückskomplexe anzukaufen und diese mit Häusern zu versehen. In Benrath allein besitzt er ungefähr 50 Häuser. Die Britschau'schen Spekulationen hätten sich nun wohl zum Teil verwirklicht können, wenn er selbst nicht auf so unglücklicher „großem Fuß“ gelebt hätte. Er unternahm kostspielige Reisen in das

Ausland, besaß ein luxuriöses ausgestattetes Automobil, womit er viele Fahrten unternahm und gab überhaupt das Geld mit vollem Schwelgen aus. Als ehemaliger Flügelmann des 1. Garde-Regiments z. F. (Br. ist 2,07 Meter groß) verstand er es, die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich zu lenken, sodaß ihn dieser bei wiederholten Gelegenheiten auszeichnete und ihm auch den Kronen-Orden IV. Klasse verlieh. Als Britschau bei Gelegenheit der Verlobung des Kronprinzen dem Kaiser ein Glückwunsch-Telegramm sandte, wurde er durch ein persönliches Dank-Telegramm des Kaisers geehrt. Trotzdem war es eingeweihten Kreisen längst klar, daß die Britschau'sche Herrlichkeit über kurz oder lang zusammenbrechen mußte. Mitte des Monats ist B. unter Hinterlassung von 3 1/2 Millionen Mark Schulden nach Amerika geflüchtet, und jetzt sucht ihn der Staatsanwalt.

(Köln-Denk, 25. Mai. Eine liebevolle Mutter legte ihr 9 Monate altes Kind auf die Fensterbank und verließ dann ihre Wohnung, um einen Ausflug zu unternehmen. Später fand man das kleine Wesen tödlich verletzt auf dem Sofa liegend vor. Die Polizei hegt Zweifel an den Angaben der unglücklichen Mutter, die in Haft genommen wurde.

Köln, 25. Mai. (Unterlagene Verbandsgelder.) Der Nachener Volksfreund erfährt vom Zentralverband christlicher Bankbeamter, daß der frühere Kassierer des Zweigvereins Nachen, Radermacher, nach bisherigen Feststellungen 1200 Mark Verbandsgelder unterlagene habe. Die Angelegenheit sei der Staatsanwaltschaft angezeigt worden.

(Köln, 25. Mai. Der Regenschirm, der in der letzten Zeit zum ständigen Begleiter der Menschen geworden ist, ist ein sehr nützlicher Gebrauchsgegenstand so lange er seinen Zweck erfüllt, den Regen abzuhalten. Wenn er sich aber wie es vor einigen Tagen in der Glockengasse der Fall war, in den Haaren einer Dame verfangt und diese Haare nicht auf dem Kopfe festgewachsen, sondern das Kunstprodukt eines Haarwunders, dann kann das Paraphrasen sehr unangenehm sein. So herzlich aus Schadenfreude ist wohl selten gelacht worden, als der betreffende Schirmbesitzer plötzlich einen „Haarbeutel“ am Schirm hängen hatte. Aber den Schaden hat, braucht bekanntlich nicht für den Spott zu sorgen und daß der Köhler gründlich dafür sorgen kann, mußte die Dame zu ihrem Leidwesen auch noch erfahren.

(Köln, 25. Mai. Die Erhöhung des Preises für ein Hektoliter Bier um 2 Mark hat Dienstag morgen der Brauereiverband rheinisch-westfälischer Zone beschloffen. Zugleich wurde der Beschluß gefaßt, mit dem Reichsverband deutscher Gastwirte in Verhandlung einzutreten über die Frage, wer den Preisaufschlag tragen müsse. In einer Versammlung der hiesigen Wittevereinigungen wurde hierzu erklärt, daß man die von dem Brauereiverband beschlossene Preisverhöhung auf keinen Fall auf das Publikum abwälzen werde. In einer Entschließung wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Verein, falls die Verhandlungen des Brauereiverbandes mit dem Witteverband kein für die Witte betriebendes Ergebnis haben, der Frage der Errichtung einer Genossenschaftsbrauerei näher treten werde. Das nötige Kapital wurde in sicherer Aussicht gestellt.

(Frankfurt a. M., 22. Mai. Der Möbelhändler Meyer aus Wilmshausen wird bestimmt in Rassel abgeurteilt werden. Der 40-jährige ist der Koffer, in dem die Leiche der ermordeten Frau entdeckt wurde, geschickt worden.

Die Ausstandsbewegung in 1905.

Das Jahr 1905 hat, wie die jetzt veröffentlichte Statistik zeigt, eine erhebliche Zunahme der Arbeitslosigkeit gebracht. Während schon im Vorjahre die Ausstandsbewegung außerordentlich lebhaft geworden war, ist sie nun im letzten Jahre noch weiter gewachsen, und das Jahr 1905 weist seit Bestehen der amtlichen Statistik sowohl bezüglich der Streiks als auch hinsichtlich der Aussperrungen die höchsten Ziffern auf.

So sind zunächst an beendeten Streiks im Deutschen Reich ermittelt worden für das Jahr 1905 2403 gegen 1870, 1374, 1086 und 1056 in den vier vorhergegangenen Jahren. Ebenso wie die Zahl der Ausstände ist auch die Zahl der von diesen betroffenen Betriebe im Jahre 1905 größer gewesen als in den Vorjahren, da im Jahre 1905 insgesamt 14 481 solcher Betriebe gezählt wurden, während 1904 bis 1901 je 10 321, 7000, 3437 und 4561 Betriebe von Streiks berührt wurden. Hinsichtlich der Zahl der streikenden Arbeiter stand im Jahre 1905 von den einzelnen Streikgruppen die des Bergbaues wegen der Ausstandsbewegung im Ruhrgebiet an erster Stelle; auf diese Gewerbezugehörte entfielen für das Jahr 1905 mehr als die Hälfte (231 453 gegen 56,7 Proz. aller von der Statistik ermittelten Streikenden. Nach dem Kohlenbergbau kommen die Baugewerke, das Bekleidungs- und Reinigungs-gewerbe, die Metallindustrie usw. Gegen das Vorjahr hatten die größten Zunahme in der Zahl der Streikenden aufzuweisen die Gewerbezugehörigen Bergbau (+ 226 257), Bekleidung und Reinigung (+ 21 599), Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate (+ 13 524), Baugewerke (+ 10 278), Textilindustrie (+ 9367), Industrie der Holz- und Schnitzstoffe (+ 4544), Handelsgewerbe (+ 4287), Lederindustrie (+ 3748) und Metallverarbeitung (+ 3724). Eine Abnahme in der Zahl der Streikenden gegen das Vorjahr haben dagegen aufzuweisen die Gewerbezugehörigen: Industrie der Nahrungsmittel und Genussmittel (— 2366), chemische Industrie (— 1043), Industrie der Steine und Erden (— 760), Papierindustrie (— 696), künstliche Gewerbe (— 61).

Von den 2403 im Jahr 1905 beendeten Streiks hatten 52 (= 2,2 Proz.) vollen, 971 (= 40,4 Proz.) teilweisen und 904 (= 37,6 Proz.) keinen Erfolg.

In wesentlich stärkerem Maße als die Streiks haben der Zahl nach im Jahre 1905 die von Arbeitgebern verhängten Aussperrungen zugenommen. Es wird als ein charakteristisches Anzeichen für die gerade in den letzten Jahren erfolgte Ausgestaltung der Arbeiterorganisationen angesehen werden können, daß im Jahre 1905 die Zahl der Aussperrungen sich gegen das Vorjahr um mehr als verdoppelt hat, und daß die Zahl der ausgesperrten Arbeiter fast fünfmal so groß war, wie bei der im Jahre 1904 von Aussperrungen betroffenen Arbeiter. Im Vergleichsjahre sind 254 Aussperrungen, gegen 120 im Jahre 1904, erfolgt, die sich auf 3859 Betriebe, gegen 1115 im Jahre 1904, erstreckten. Die Gesamtzahl der ausgesperrten Arbeiter betrug 118 665, im Vergleich zu 23 760 des Vorjahres. Infolge der Aussperrungen waren 3739 Arbeiter gezwungen, mitzusehen. Die meisten Aussperrungen, der Arbeiterzahl nach, fanden in der Maschinen- und Industrie statt, darauf folgte die Textil-Industrie, das Berg-gewerbe, die Metallverarbeitung, die Holz- und Bekleidungs-Industrie.

Hinsichtlich des Ergebnisses der Aussperrungen wurde ermittelt, daß die Arbeitgeber in 65 Fällen (= 25,6 Proz.) vollen, 147 Fällen (= 57,9 Proz.) teilweisen und in 42 Fällen (= 16,5 Proz.) keinen Erfolg hatten.

Faßt man die bezüglich der Streiks und Aussperrungen im Jahre 1905 ermittelten Zahlen zusammen, so ergeben sich folgende Gesamtzahlen: In 18 340 Betrieben haben 528 810 Arbeiter infolge Streiks oder Aussperrungen gearbeitet. Von den 2657 Streiks und Aussperrungen des Jahres 1905 haben in 996 Fällen (= 37 Proz.) die Arbeiter keinen Erfolg erzielt.

Vermischtes.

— **Der Kaiser als Visitor.** Wie bekannt wird, be-
sichtigte kürzlich der Kaiser unweit Metz den großen
Gegenzugplatz Frislaty. Bei einer Gefechtsübung des Kö-
nigregiments legte sich der Kaiser hinter die auf dem
Boden liegenden Schützenlinien und sah nach, ob die
Mannschaften die Visiere richtig gestellt hätten. Hierbei
bemerkte der Monarch, wie aus zuverlässiger Quelle ge-
meldet wird, daß einer der Schützen zum Schuß an-
legte, ohne das Visier, dem Befehle gemäß, sorgfältig
eingestellt zu haben. Da tönte es plötzlich aus dem
Munde des Kaisers: „Du (?), das kostet mindestens drei
Tage, wenn's ein anderer sieht!“

— **Dem Herzog Ernst Günther zu Schleswig-**
Holstein hat der Sultan anlässlich seines kürzlichen
Aufenthalts in Konstantinopel zwei prächtige arabische
Hengste zum Geschenk gemacht. Das Herzogspaar wird
in einer Woche von seiner Orientreise nach Primenau
zurückkehren.

— **Einen neuen Orden** hat König Friedrich August
von Sachsen zur Auszeichnung von Frauen oder Jün-
geren gestiftet, welche sich im öffentlichen Dienst, im
Dienst am Hofe, oder im Dienst gemeinnütziger Anstal-
ten ehrenvoll ausgezeichnet oder durch hervorragende Lei-
stungen besondere Verdienste um die Förderung des Ge-
meinwohlens erworben haben. Der Orden soll zum Ge-
dächtnis an des Königs Mutter den Namen Maria Anna-
Orden tragen und besteht aus drei Klassen: Die 1. Klasse
wird mit der Krone, die 2. Klasse ohne Krone und die
3. Klasse in Gestalt eines Kreuzes (Maria Anna-Kreuz)
verliehen.

— **Der Dichter Henrik Ibsen** ist im Alter von 78
Jahren in Christiania am Mittwoch nachmittag um 1/2 3
Uhr gestorben.

— **Vater und Tochter verbrannt.** Bei einem in der
Nacht im Volksschulgebäude in Löben ausgebrochenen
Brande ist, der Böh. Ztg. zufolge, der Lehrer Mrotzet
mit seiner 18jährigen Tochter verbrannt.

— **Bei einer Trajektkollision** auf der hochangeschwo-
nen Donau bei Ingolstadt sind Mittwoch nachmittag in-
folge Unklappens eines Pontons an einem Brückenpfei-
ler fünf Pontoniere ertrunken. Vier Mann konnten
gerettet werden.

— **Eine Gasexplosion** ereignete sich am Mittwoch
vormittag in der Georgengrube der Sosnowice-Altkien-
gesellschaft in Wissa an der russisch-preussischen Grenze.
19 Arbeiter wurden dabei schwer verletzt; einer ist be-
reits gestorben.

— **Schwere Wolkenbrüche und Schneefälle** sind
in der Schweiz und Tirol niedergegangen. In Klösterle
am Arlberg liegt der Schnee 56 Zentimeter hoch. Es
gibt viele Lawinen; Personenzüge mußten wegen La-
winnengefahr längere Zeit halten. In Sankt Christoph
liegt 1,60 Meter Schnee.

— **Eine internationale Bande** von Taschendie-
ben, zwei Ungarn, ein Grieche, und ein Deutscher, die
in den ersten Tagen der Ausstellung bereits reiche Beute
gemacht haben, sind in Nürnberg verhaftet worden.

— **Erwischt** hat man in Rio de Janeiro den Ge-
päckpedienten Wybler. Er hat den Bundesbahnen eine
Geldsendung von 100 000 Frank in Banknoten gestohlen.
Er besaß noch 90 000 Frank. Der Bundesrat wird seine
Auslieferung verlangen.

— **Durch vorzeitige Explosion** einer Sprengladung
wurde in Königshütte auf einem Querschlag des Ost-
feldes der Königsgrube ein Bergmann getötet und drei
andere schwer verletzt.

— **Durch eine Kesselerplosion** in einer Zuckerrafin-
erie in Schadeheide (New Jersey) wurden 6 Personen ge-
tötet und mehrere andere verletzt.

— **Ein heftiger Erdstoß** wurde am Dienstag nach-
mittag im Kohlenrevier im südlichen Illinois verspürt.
Infolge der Erschütterung ist die Wasserleitung an der
Baltimore-Ohio-Bahn zerstört worden.

— **Erdstürzungen** nehmen in Staffort eine große Aus-
dehnung an. Der Markt hat sich ganz bedeutend gesenkt.
Die Johanneskirche ist bedroht.

— **In der Notwehr** erschoss in Kendel bei Groß-
starben ein Landwirt seinen Bruder, der ihn erstechen
wollte. Der Streit war wegen eines Mädchens ent-
standen.

— **Ein schönes Vermächtnis.** Der Intendantursekre-
tär Hauptmann Thader vermachte dem Reichswaisen-
haus zur Jahr 583 000 Mark, wovon ein neues Reichs-
waisenhaus am Berge Altwater für 50 Waisenmädchen
erbaut werden soll.

— **Professor v. Bergmann** ist nach Konstantinopel
zum Sultan berufen. Die Berufung erfolgte, um an der
15jährigen Lieblingstochter Refia eine Blinddarmpopera-
tion vorzunehmen.

— **Im Walde bei Zabrze** kam es zwischen einem
Gendarmen und 14 Wegelagerern zu einem blut-
igen Zusammenstoß. Die Leute, die mutwillig Schä-
den an den Schenken anrichteten, fielen mit Knip-
peln über den Gendarmen Brieske her, der ihre
Personen feststellen wollte. Der Beamte feuerte einen
Revolverschuß ab, brach dann aber bewußtlos zusam-
men. Die Polizei nahm die Verfolgung der Täter auf
und verhaftete zwei, von denen einer, der durch den
Schuß verwundet war, in das Knappschaftslazarett ge-
bracht wurde.

— **Ein Bombenanschlag** auf einen Oberst wurde,
dem „Dol.-Anz.“ zufolge, in Kalisch verübt. Als dort
am Montag früh der Dragonerobersitz Graf Keller zu
Pferde vom Gergierplatz zurückkehrte, wurde eine Bombe
nach ihm geschleudert. Das Pferd wurde getötet, Keller
selbst schwer verletzt.

— **Mord.** In der Nähe von Rothdorf wurde die
jugendliche Valentine Dudziak von dem 26 Jahre alten
Pflasterarbeiter Olesniak ermordet. Der Mörder ein mit-
telgroßer Mann mit starkem blonden Schnurrbart ent-
schloß auf einem Rabe.

— **Giftmord.** Die Chauffeewärterin Feige in
Fischberg i. Schl. ist unter dem Verdacht des Giftmor-
des an der Färbersfrau Brückner verhaftet worden.

— **Eine Feuersbrunst** wütete dieser Tage in Rostin
in Pommern. Mit einem Bauerngehöft sind 40 Schafe,
12 Kühe, 40 Hühner und 12 Schweine verbrannt. — Bei
Blitzschlag in Brand. Dabei sind 500 Schafe verbrannt.

Das Abgeordnetenhaus

setzte am Freitag die zweite Beratung der Volksschul-
unterhaltungsvorlage fort. Ein Antrag der beiden Frei-
sinnigen Parteien, die Bestimmungen für die Schule der übrigen
Konfessionen auf die jüdischen Schulen analog zur Anwendung zu
bringen, wurde nach seiner Begründung durch den Abg. Cassel
und nach längerer Debatte abgelehnt. Dagegen wurde eine
Resolution der Kommission angenommen, in der die Regierung um
Einstellung von Mitteln in den Etat ersucht wird, um den Synagogen-
gemeinden die Beschaffung jüdischen Religionsunterrichts zu erleich-
tern. Abgelehnt wurde sodann ein Antrag des Zentrums
auf Streichung der Bestimmung, wonach die Simultans-
schulen in Hessen-Nassau bestehen bleiben sollen. Zu den Bestim-
mungen über die Schulverwaltung in den Stadtgemeinden begrün-
det Abg. Cassel einen Antrag, wonach die Schuldeputation grund-
sätzlich Organ des Gemeinde-Vorstandes sein soll. Ferner verlangte
der Antrag die Zulassung der Frauen zu den Schuldeputationen und
die Wahl aller Mitglieder dieser Deputationen durch die Stadtver-
ordnetenversammlungen. Abg. Cassel betonte, daß die Selbstver-
waltung der Gemeinden aufrecht erhalten werden müsse, damit nicht
die Willkür der Ministerien an deren Stelle trete. Auf entschiedenste
mußte man sich dagegen wehren, daß der Staat die Schule ver-
walte, statt sie nur zu beaufsichtigen. Der Kultusminister
suchte aus der Vorlage zu beweisen, daß die Selbstverwaltungs-
rechte der Gemeinden noch erweitert werden, und erklärte, daß seit
Jahren nur ein Minimum an Beschwerden über Beeinträchtigung
der Selbstverwaltung an ihn gelangt sei. Abg. Fund brachte die
Nichtbestätigung eines in Charlottenburg von der Schuldeputation
gewählten Schriftstellers Dr. Venzig zur Sprache. Ministerialdirektor
Dr. Schwarzkopff erwiderte, daß der vom Minister von der
Potsdamer Regierung eingeforderte Bericht noch nicht eingegangen
und er daher noch nicht über den Fall unterrichtet sei. Der An-
trag Cassel wurde abgelehnt und die Kommissionsfassung angenom-
men. Schließlich trat das Haus auch noch in die Beratung des
§ 40 ein, der die Anstellung der Rektoren behandelt. Dazu
liegt der nationalliberale Antrag vor, der als Grundsatz die Be-
rufung der Rektoren durch die Schulaufsichtsbehörde nach An-
sicht der Gemeinden aufgestellt, aber den Gemeinden, die bis-
her das Berufungsrecht hatten, dieses Recht auch weiterhin sichern
will. Die Freisinnigen beantragen die Einfügung eines
neuen § 40 a, wonach die Ortschulinspektion aufgehoben und die
Kreischulinspektion Sachmännern im Hauptamte übertragen werden
soll. Nach kurzer Begründung des letzteren Antrags wird die Be-
raterberatung der Vorlage vertagt.

— **Im Herrenhaus** wurden gestern die Wahlrechts-
vorlagen, welche die Vermehrung der Mitglieder des Ab-

geordnetenhauses und die aus den Abgeordnetenhaus-
verhandlungen bekannte Aenderung des Wahlgesetzes vor-
sieht, nach längerer Debatte unverändert nach den Be-
schlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen. Die über-
wiegende Mehrheit der Redner dankte der Regierung
dafür, daß sie keine größere Wahlreform beantragt habe,
und sprach sich im wesentlichen für die Erhaltung des
geltenden Abgeordnetenwahlrechts aus. Nur der Ober-
bürgermeister Fuß-Kiel und Professor Loening-Halle re-
deten einer umfassenden Reform des Landtagswahlrechts
das Wort. Von einer Uebertragung des Reichstagswahl-
rechts auf den Landtag wollten aber auch diese bei-
den Herren nichts wissen. Außerdem wurden Petitionen
verhandelt und nach den Beschlüssen der Kommission an-
genommen.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H Kirch's
Telegraphisches Bureau; Z Privatmeldungen.)

W Kiel, 25. Mai. 500 Schüler der höheren Lehrran-
stalten der Provinz Sachsen trafen mittels Extrazug zum
Besuch des hiesigen Kriegshafen ein.

W Paris, 25. Mai. Der amerikanische Großkaufmann
William Groß aus Philadelphia stürzte bei einer
Automobilfahrt in der Nähe von Versailles aus dem
Wagen und war sofort tot. Seine Frau und die
übrigen Insassen wurden schwer verletzt.

Westfalen und Rheinland.

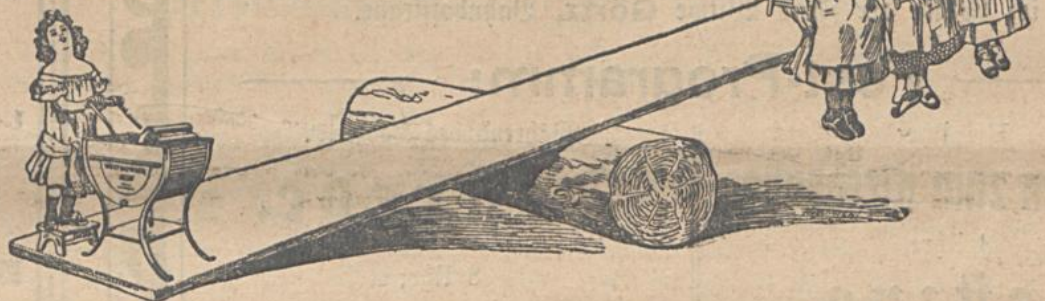
Letzte Nachrichten.

Kamen, 26. Mai. (Messefestei.) Auf der Bahnhofstraße
kam es zwischen mehreren Bergleuten, welche aus einer daselbst ge-
legenen Wirtschaft kamen, wegen ihrer Fahrräder zu einer bluti-
gen Schlägerei. Im Verlaufe derselben wurden zwei der Strei-
tenden durch Messerstiche arg verletzt. Der Bergmann Wismann wurde
so schwer am Kopf und im Rücken getroffen, daß seine Aufnahme
in das Krankenhaus erforderlich wurde. Drei der Haupttäter wur-
den dem Polizeigenwässem zugeführt.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Fernsprecher der Kamener Zeitung Nr. 14, Kamen.

WELTWUNDER



beste und billigste
Waschmaschine

So einfach
die Sache aussieht,
So durchdacht
ist sie auch, aber
darin liegt ja auch
gleichzeitig

Das Geheimnis unseres Erfolges.

Denkbar einfachste und dabei vollendet zweckmäßige Konstruktion, schnelle, leichte und gründliche
Reinigung jeder Wäsche ohne Verwendung irgendwelcher scharfer Kunstmittel, kein Nachwaschen mit
der Hand, grösste Schonung der Wäsche. Dazu noch die Vorzüge unbegrenzter Haltbarkeit, vielseitiger
Verwendbarkeit und unerreicht billiger Preise.

Die neuen Weltwunder-Wringmaschinen sind jetzt ebenfalls lieferbar.

Allein-Verkauf: **C. Müller, Kamen, Weststr.** Lieferung
franko Haus.

Ein Mittel zum Sparen

ist die in tausenden von Küchen mit Erfolg
verwendete

✦ **MAGGI'S Würze** mit dem
Kreuzstern

Man lasse „MAGGI'S“ Würze nur in Maggi's
Originalfläschchen nachfüllen. 608 t

Klee-Verkauf

im Mühlenselde!

Dienstag d. 29. d. M.,
abends 6 Uhr, verkauft der
Herr Schustermeister W. Becker
am Kirchhof hier
ca. 1 1/2 Scheffel Landes
guter Kleebrucht,
an der Unnaer Chaussee, daselbst
beim Gefinger'schen Hause lie-
gend, in kleine Parzellen abgeteilt,
durch Unterzeichnete öffentlich
meistbietend gegen Barzahlung.
Kamen.
Reinhard, Gerdtz,
Aukt. 611?

30 Knechte und Mägde

können Stelle erhalten durch
Frau Klaus,
Gesindevermieterin,
Weißestr. 11. 614

Suche auf sof. od. 1. Juni ein
tücht. Mädchen
nach Hörde hin.
Näheres bei Frau Quellenberg
am Bahnhof.

Johs. Kemper,

Bahnhofstraße 55 Kamen Bahnhofstraße 55.

Die schönste Auswahl in
Fragen, Vorhemden, Servietten, Manschetten.
In Krawatten stets das Neueste.

Herren-Unterzeuge

wie: Hemden, Jacken, Hosen. — Hosenträger,
Glacé- und Stoff-Handschuhe,
Kinderhäubchen, Schürzchen, Biereschürzen,
Strumpfwaren. 615
Alles in guter Qualität billigst.

Wohnung

(2-3 Zimmer) an ruhige
Familie zum 1. Juli cr. zu
vermieten. 598

Näheres in der Geschäftsstelle
der Kamener Zeitung.

Gute Stellung

erlangen Sie schnell durch
„Allgemeine Salangen-Liste“ Mannheim

Porzellan- und Steingut- waren

empfehl J. Brombach.

== Für die Hälfte ==

des früheren Preises offeriere ich einen Posten in der Dekoration wenig beschädigter

Herrenanzüge, Burschenanzüge, Knabenanzüge, Herrenhosen, Burschenhosen, Leibchenhosen,

Restbestand an Damenkonfektion mit 15% Rabatt.

Kamen.

F. W. Heineke.

Sonntag den 27. Mai
feiern
Kathol. Vereine der Pfarrgemeinde Kamen
ein
gemeinschaftliches Fest
im Lokale der Frau Witwe Görtz, Bahnhofstraße.

Fest-Programm:

1 1/2 Uhr:	Während des Konzerts:
Antreten zum Kirchgang.	Festrede.
3 Uhr:	8 Uhr:
Festzug.	Beginn des
4—8 Uhr:	Fest-Balles.
Großes Konzert.	

Der Eintrittspreis beträgt: Konzert Mk. 0.50, Ball Mk. 1.00, ganze Festlichkeit Mk. 1.25.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ergebenst ein
Das Fest-Komitee.

Die geehrten Bewohner der Stadt Kamen werden gebeten, durch Beflaggen der Häuser das Fest zu verschönern. — Die Musik wird ausgeführt von der Bergkapelle, Bergkamen.

Radfahrerverein „Germania“ Lerche.

Montag den 4. Juni (2. Pfingsttag)

1. Stiftungsfest

verbunden mit

Banner-Weihe

im Vereinslokale der Wirtschaft Keitmann.

Programm:

1. Pfingsttag, abends 8 Uhr: Bierkommerz.
2. Pfingsttag, 12—1 Uhr: Empfang der fremden Vereine.
- 1—2 Uhr: Langsamfahren.
- Darnach: Bannerweihe.
- Punkt 3 Uhr: Festzug.
- Hierauf: Reigen- und Kunstfahren.
- Berufsfahrer werden nicht zugelassen.
- Punkt 9 Uhr: Preis-Verteilung.
- Nach der Preis-Verteilung:

Großer Fest-Ball.

Eintrittskarten für Konzert 50 Pfg., Ball 1.00 Mk., ganzes Fest 1.25 Mk.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundl. ein
Der Vorstand.

NB. Die geehrten Bewohner von Lerche werden gebeten, durch Beflaggen oder Befränzen zur Verschönerung des Festes beitragen zu wollen. 619

Der bergmännische Unterstützungs-Verein Glück auf zu Kaiserau

hält am
Sonntag d. 27. Mai 1906
nachmittags 3 Uhr,
im Saale der Frau Ww. Son
seine diesjährige
außerordentliche
General-Versammlung
ab, zwecks Statutenänderung.
Um zahlreiches Erscheinen bitten
616? **Der Vorstand.**

Gras-Verkauf.

Am Donnerstag dem 3.
Mai ds. Jrs.,
morgens 9 Uhr, soll
sehr gute

Gras

in den Wiesen der Abente
Mühle in bekannter Weise
kaufte werden. Anfang an
Mühle.

W. Albert.

Klee

in der Nähe der Abente
Mühle gibt rutenweise billige
H. Wienke,
Niederaden.

Darlehen zu 5%

von Mk. 100 aufwärts sch
und diskret. **Roer, Dor**
mund, Geroldstr. 10.
Sprechstunden 9—1 u. 3
Rückporto erbeten.

Kirchliche Nachrichten

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag den 27. Mai.
Synodal fest für innere Mission.
8 Uhr: Frühgottesdienst.
Pastor Lummé.
Morgens 10 Uhr: Hauptgottesd
Hosprediger a. D. Stöcker-Verl
Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdien
Pastor Voigt.
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Nachversammlung im Reinhard
Saale.

Evangelisch-lutherische Kirche
Sonntag Exauß, den 27. Mai
vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdien
Pastor Geibel.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdien
Pastor Pott.

Ev. Gottesdienst in Rüding
Sonntag den 27. Mai 1906.
vormittags 9 Uhr.

Katholische Gemeinde
Sonntag, den 27. Mai cr., morg
11 Uhr: Heil. Messe mit Pred
(Pfarrer Moog-Dortmund.)
Druck u. Verlag von G. May in

**Chemalige Angehörige
des 16. Armeekorps.**

Sonntag, den 27. Mai,
nachmittags 5 Uhr:

Versammlung

in Lokale der Wwe. Starke,
Westentor, betr. Korpsappell.
Nach derselben feiert die
Vereinigung ehem. 13ler

das
25 jähr. Jubiläum
des Regiments,
wogu alle Kameraden nebst Da
men herzlichst eingeladen sind.
Das Komitee.

NB. Spätere Anmeldungen
können nicht mehr berücksichtigt
werden. 618

Albert Karrenberg,
Kamen, Weststr. 75.



Großes Lager erstklass.

Fahrräder

zu billigsten Preisen.

Auf Wunsch

günstige Zahlungsbedingungen.

606
Ferner
sämtliche Ersatz- und Zubehörteile
in größter Auswahl.

Reparaturen

worden prompt und zuverlässig in eigener Werkstatt ausgeführt.

Sämtliche Kolonialwaren vorrätig bei
J. Brombach.



Bataillons-Befehl!

Weddinghofen.

Sonntag den 27. d. M., nachmittags 4 Uhr,
steht das Bataillon zum

Ererzieren

bereit. — Die Herren Offiziere mit Degen, Schützen
mit Gewehr.

Der Major.

Verding.

Für das laufende Jahr sollen die
Anstreicherarbeiten
an den städt. Gebäuden und Schulen vergeben werden.
Angebote sind bis **Samstag den 2. Juni cr., vor-**
mittags 11 Uhr, einzureichen. 620

Kamen, den 25. Mai 1906.

Stadtbaunamt.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 63.

Sonnabend den 26. Mai 1906.

34. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Reichsfinanzreform.

Die Reichsfinanzreform ist vom Reichstage in dritter Lesung angenommen und da an der Zustimmung des Bundesrates nicht zu zweifeln ist, ist der deutschen Volkswirtschaft eine Mehrbelastung an Steuern von rund 200 Millionen Mk. auferlegt worden. Wir wollen ganz kurz das Ergebnis der Beratungen skizzieren.

Die Biersteuer ist die erste Blume im Steuerbouquet, sie wurde mit 160 gegen 106 Stimmen angenommen. Sie baut sich nach süddeutschem Vorbilde auf einem Staffeltarif auf, der eine Steigerung der Belastung mit dem Wachsen des Maßverbrauchs vorzuzieht. Die Mehrbelastung pro Hektoliter beträgt bei den kleinsten Betrieben etwa 5 Pfennig pro Hektoliter, sie steigt sich bei den Riesensbetrieben bis auf etwas über 1 Mark.

Die von der Regierung vorgeschlagene Tabaksteuer ist gefallen, dagegen wurde die Zigarettensteuer mit 156 gegen 96 Stimmen angenommen. Die gewählte Form ist die Vandalensteuer, d. h. jedes Päckchen Zigaretten oder Zigarettenstabak unterliegt dem bestimmten Verpackungszwang und muß mit der Steuermarken versehen sein, ehe sie aus der Werkstatt kommt. Ohne solche Steuermarken darf bei schwerer Strafe keine Zigarette bezogen, kein Tabak verkauft werden. 1500 Zigarettenfabriken, 316 Rauchtabakfabriken, 16000 Zigarettenhandlungen, 290000 Gastwirte, 250000 Kolonialwarenhandlungen werden durch diese Steuer unter Aufsicht gestellt. Wegen der Vorauslegung der Steuer wird diese ruhmlos für viele kleine Fabrikanten wirken.

Die Fahrkartensteuer ist das übelste Produkt der Reichsfinanzreform. Im Zeitalter des Verkehrs eine eminente Verkehrsbehinderung, zu der bevorstehenden Verteuerung durch die Personenverkehrsreform, eine weitere durch die Steuerreform. Während die Regierungsvorlage nur 12 Millionen Einnahme vorjah, hat die Reichstagsmehrheit sie auf 50 Millionen emporgeschraubt. Alle Fahrkarten, die mehr als 60 Pfennig kosten, unterliegen der Besteuerung. Diese steigt sich mit dem Fahrkartenpreis und beträgt bei einer Fahrkarte 3. Klasse im Preise von 50 Mark 2 Mark. Gegen die Fahrkartensteuer erhebt sich in den weitesten Kreisen der Bevölkerung lebhafter Widerspruch, sie ist außerdem ein Verstoß gegen die Reichsverfassung, die das Reich in Art. 45 verpflichtet, auf Gleichmäßigkeit und Herabsetzung der Eisenbahntarife hinzuwirken.

Die gleichfalls eine Verkehrssteuer darstellende Besteuerung der Frachtkunden ist im Wesentlichen

in der Form der Regierungsvorschläge angenommen worden.

Ein schlimmer Auswuchs der Verkehrsbesteuerung ist das Attentat auf die Orts- und Nachbarkortstarife für Postkarten, Druckfachen, Warenproben usw. Die Verbilligung des Ortsverkehrs, Zweipfennigpostkarte und Fünfpfennigtarif, werden dadurch vernichtet, da mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die Reichspostverwaltung der von der Mehrheit angenommenen Resolution, zu der ein Gesetz nicht erforderlich ist, Folge geben wird. Es würde dies aber der Bedingung widersprechen, unter der f. Bt. die Privatposten aufgehoben wurden. Das Äquivalent für die Aufhebung war die Herabsetzung des Reichsposttarifs gewesen. Das schlechte behält man, das wenige gute wird beseitigt.

Allein unverändert blieb die Erbschaftsteuer. Die Mehrheit blieb kühl und ablehnend gegen die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf die Deszendenten, durch die die ganze Verkehrserschwerung hätte vermieden werden können. Ebenso glatt ließ sie die Anregungen der Linken auf Schaffung einer Reichsvermögenssteuer, auf eine Revision der Branntweinsteuer unter den Tisch fallen.

Das Gesamtergebnis der wenig erfreulichen Finanzreform ist jedenfalls, daß die 200 Millionen Mehrertrag in erster Linie durch eine Erschwerung des Verkehrs und durch eine Mehrbelastung des Massenkonsums aufgebracht werden sollen.

Zur russisch-englischen Verständigung.

Die Zeitungen des In- und Auslandes äußern sich über die angebliche Annäherung eines russisch-englischen Bündnisses sehr verschieden. Viele Londoner Blätter widersprechen den Meldungen des „Standard“ über eine bevorstehende dauernde Regelung der englisch-russischen Interessensphären in Asien auf das lebhafteste. Dennoch erfolgen auch einige Hinweise, daß dem Bericht bezüglich der Festlegung über die Bagdadbahn noch die Bemerkung des „Standard“ hinzuzufügen wäre, daß die Eisenbahnlinie von Bagdad nach dem Golf auch internationalisiert werden könnte. Der „Observer“ geht sogar so weit, zu erklären, die Meldung des „Standard“ über die russisch-englische Entente sei vollkommen aus der Luft gegriffen, Unmittelbare Verhandlungen wären noch nicht gepflogen und würden auch jetzt nicht gepflogen.

Von deutschen Pressorganen wird die Nachricht des „Standard“ auch nicht bedingungslos als Wahrheit angenommen. Die Meldung über Verhandlungen zu einem englisch-russischen Einvernehmen in mehreren Fragen ist, was die Einzelheiten betrifft, schreibt die „Weserzeitung“, mit Vorsicht aufzunehmen. Allerdings sei eine Meldung des „Matin“, die den Ausführungen des „Standard“ direkt widerspreche, auch nicht zutreffend. An der Sache selbst sei kein Zweifel,

daß in nicht allzu ferner Zeit ein russisch-englisches Abkommen abgeschlossen werde. Graf Lambsdorff habe seinem Nachfolger Herrn v. Iswolsky die bereits nahezu fertigen Vorarbeiten zu diesem Abklaus mit England übergeben.

Die „Köln. Ztg.“ zieht in einer offiziellen Auslassung bereits die Konsequenzen: Aus den Ausführungen des „Standard“ ergebe sich zunächst, daß Rußland und England im Begriff sind, sich in Bezug auf ihre Interessen in Persien zu einigen und dieses Land in zwei Interessensphären zu teilen, eine nördliche, die Rußland, und eine südliche, die England zufällt. Weiter schreie für Tibet, Afghanistan sowie auch für Ostafrika der Status quo ausdrückliche Anerkennung finden zu sollen. Gegen solche Abmachungen können von irgend einer Seite begründete Einwendungen kaum gemacht werden, und namentlich in Deutschland werde man es mit Befriedigung aufnehmen, wenn Rußland und England sich über Fragen verständigen, die Reibungsflächen darbieten und die unter Umständen gefährlich werden und einen Krieg entfachen könnten, der auch dann für unsere Entwicklung von Unheil wäre, wenn Deutschland nicht daran beteiligt sein sollte. Indem Rußland im südlichen Teile Persiens und somit auch im Persischen Golfe die Vorherrschaft Englands anerkenne, habe es auch die Verbindung mit dem Persischen Golfe nicht außer Auge gelassen. Diese scheine es durch Anschluß an die Bagdad-Bahn erreichen zu wollen, und zwar in der Weise, daß Deutschland die Hauptkontrolle der Bahn bis Bagdad, England dagegen die Kontrolle von Bagdad bis zum Persischen Golfe erhalte, oder aber, daß dieser zweite Teil der Bahn einer internationalen Kontrolle unterstellt werde. Im Zusammenhang hiermit solle auch bestimmt worden sein, daß Rußland und England die Unverletzlichkeit der Türkei und die Unverletzlichkeit ihres Besitzstandes anerkennen. Die Unverletzlichkeit der Türkei könne die Wünsche Deutschlands nur in hohem Grade befriedigen. Die im „Standard“ aufgestellten Vorschläge über die Bagdad-Bahn bedürfen einer näheren Erörterung. Die Deutsche Bank, die heute schon für die Anatolischen Bahnen große deutsche Kapitale angelegt, besitzt die volle Konzession für die ganze Bahn bis zum Persischen Meerbusen. Das sei ein wohl-erworbenes Recht, über das weder Rußland noch England zu verfügen hätten und in dessen Besitz die Deutsche Bank durch das Deutsche Reich geschützt werden müsse. Wenn nun aber nach dem „Standard“ für den Teil der Bahn von Bagdad bis zum Persischen Meerbusen eine englische oder eine internationale Kontrolle verlangt werde, so kann nach der „Köln. Ztg.“ eine englische Kontrolle nicht in Betracht kommen, da die ursprüngliche Absicht der deutschen Konzessionäre, internationales und insbesondere englisches Geld mit heranzuziehen, seinerzeit an der Weigerung Englands gescheitert sei.

Der offizielle Artikel stellt zum Schluß fest, daß es der gegenwärtigen englischen Regierung durchaus fern liegt, eine Politik einzuschlagen, die eine Verletzung deutscher Rechte bedeuten würde.

Die Verantwortung für die Einzelheiten muß natürlich dem englischen Blatte überlassen werden. Ueberhaupt kann ein endgültiges Urteil über das englisch-russische Abkommen erst dann gefällt werden, wenn der genaue Inhalt oder der Wortlaut bekannt sein wird.

Bis ans Ziel.

Roman von Th. Seuberlich.

(26. Fortsetzung.)

Es ist eine alte Erfahrung, daß es stets einen Mörder nach dem Ort seiner Tat wie mit magischer Gewalt hinzieht. So erging es Göring. Ihm graute vor dem Anblick, der ihn erwartete, doch noch ehe er sich umgesehen, noch ehe er den Raub aus seinen Taschen, wegen dessen er zum Mörder geworden war, in sicherem Gewahrsam verborgen hatte, zog eine geheimnisvolle Macht ihn nach dem Zimmer des Toten.

Mit zitternder Hand öffnete er leise die Tür. Er sah, wie Edgar, der noch immer vor dem Ruhebett auf den Knien lag, soeben von Doktor Richter sanft emporgehoben wurde und wie er an dessen Arm mit zögernden Schritten das Zimmer durch eine Seitentür verließ. In einem Winkel standen leise flüsternd ein paar höhere Beamte des großartigen Hauses zusammen. Hell beleuchtete das Licht des Kronleuchters die Beiche des Grafen. Doktor Richter hatte ihr die Hände gefaltet und die Augen geschlossen. Die Züge waren verzerrt wie unter dem Eindruck von etwas Entsetzlichem.

Franz von Göring konnte sich von dem schrecklichen Anblick nicht lösen; seine Augen hingen wie gebannt an dem wachbleichen Gesicht. Und plötzlich überkam ihn die abergläubische Furcht, daß der Ermordete auf kurze Zeit wieder zum Leben erwachen und ihn laut als seinen Mörder bezeichnen könne. War es nicht schon im Leben vorgekommen, daß der Tote sich regte, wenn sein Mörder sich ihm nahte, und konnte nicht hier ein ähnliches Wunder geschehen?

„Das sind ja alberne Märchen!“ suchte er sich zu beruhigen. „Was tot ist, das bleibt tot!“

Doch er vermochte nicht länger diese erstarrte Gestalt, diese verzerrten Züge zu sehen. Eine heftige Angst überfiel ihn. Dieser Anblick, diese Atmosphäre schienen ihn zu ersticken. Nur erst in seinem Zimmer konnte er wieder aufatmen. Doch es wäre auffallend gewesen, wenn er nicht Edgar und Doktor Richter seine Teilnahme zu erkennen gegeben hätte. Er raffte sich also auf und trat ins Nebenzimmer, wo der Doktor noch immer am

den ganz verstorbenen Edgar beschäftigt war, so daß keiner von ihnen seinen leisen Eintritt hörte und er infolgedessen vernahm, was beide miteinander sprachen.

Von Bedeutung war das von dem unbemerkt Eingetretenen Erlauchte gerade nicht. Aber ihm genügte es doch. Edgar machte sich unaufhörlich Vorwürfe über seinen letzten Zwist mit dem Vater, dessen Ursache er dabei auch erwähnte. Zu lange konnte der Lauscher an der Tür auch nicht in seiner abwartenden Stellung verharren. So tat er denn, als ob er eben eintrete, und näherte sich den über seine Anwesenheit sichtlich unangenehm Überraschten.

„Welche fürchterliche Heimkehr von einer kleinen Reise, welche ein vernichtender Schlag in ein so glückliches, friedliches Familienleben!“ erging er sich nach einigen einleitenden Worten in sanften Klagen. „Bitte, versetzen Sie über mich, wenn ich Ihnen in dieser schweren Zeit nützlich sein kann; ich stehe Ihnen unausgesetzt zur Verfügung.“

„Besten Dank für Ihr gütiges Anerbieten,“ versetzte Doktor Richter in zurückhaltendem Tone. „Es ist bereits alles geschehen, was vorläufig bei diesem fürchterlichen Ereignis nötig ist, und außerdem haben uns der Herr Rentant und der Herr Forstmeister bereits ihres Bestandes versichert.“

Obgleich Doktor Richter sich nach diesen Worten abwandte, — Edgar hatte nur starr vor sich hingeblickt und gar keine Notiz von dem Kondolierenden genommen, — mochte Herr von Göring sich doch noch nicht entfernen. Um seine Unbefangenheit darzutun, glaubte er es nötig zu haben, noch nach den näheren Umständen, die den Mord begleitet hatten, zu fragen. Er brachte aus zugeschnürter Kehle nur einzelne Laute hervor, die den Doktor veranlaßten, ihn fragend anzusehen. Er sah einen Augenblick in die wie vor Schmerz versteinten Züge desselben, auf die zusammengefunkenen Gestalt Edgar's und entfernte sich dann.

Wie von einem schweren Alp befreit, atmete er auf, als er endlich sein Zimmer betrat. Was hatte sich seit den wenigen Stunden ereignet, als er es verlassen! Ja, waren es denn wirklich nur Stunden gewesen, nicht Wochen, Monate? Doch jetzt war es keine Zeit zum Grübeln. In einer Stunde schon konnte der Wagen aus Grün-

berg mit den Damen da sein und wie lange würde es währen, so kamen aus der Stadt die Herren vom Gericht. Welch eine höchst unangenehme Perspektive!

Vor allem mußte er daran denken, seinen Raub zu verbergen, der ihm nun schon seit Stunden wie glühendes Blei in den Taschen brannte. Er benutzte dazu auf dem Goller denselben Schlupfwinkel, worin vor Monaten die noch damalige Frau von Hochstadt ihre Diebesbeute, die fünftausend Mark, versteckt hatte. Als er später die Zimmer seiner Cousine, der nunmehrigen Gräfin Sternberg, bezog, hatte diese selbst ihn auf das Versteck aufmerksam gemacht, welches ihm nun so vortreffliche Dienste leistete. Niemand ahnte in dem alten Gemäuer diesen Hohlraum.

Nachdem er dieses wichtige Werk sorgfältig vollbracht hatte, ging er endlich daran, sich von dem Schmutz und Staub zu reinigen, denen er seit Stunden ausgesetzt war. Er erfrischte den ganzen Körper durch kaltes Wasser, legte reine Wäsche an und bekleidete sich danach mit einem schwarzen Anzug. Dann begab er sich mit ernst-wehmütigem Gesichtsausdruck in das Familienzimmer hinauf, wo er trotz der vorgerückten Stunde einige dem Hause nahestehende Herren antraf, welche die schreckliche Kunde, die sich wie ein Lauffeuer verbreitet, herbeigerufen hatte.

Franz von Göring stürzte rasch ein paar Glas Wein hintunter die ein Diener servierte. Dies gab ihm wieder neue Spannkraft. Gleich darauf fuhr der Wagen mit den Damen vor, den Herr von Anin zu Pferde begleitete. Er hatte ihnen das Schreckliche verschwiegen und nur über eine plötzliche schwere Erkrankung des Grafen berichtet, die die sofortige Heimkehr der Damen nötig mache. Als diese die ersten Gesichtser der sie Empfangenden gewahrten, stieg eine Ahnung in ihnen auf, daß sich etwas sehr Schlimmes ereignet haben müsse. Graubiele stand wie von Schreck gelähmt mit weitgeöffneten Augen auf der Schwelle des Hauses; es wäre ihr in diesem Augenblicke tödlicher Angst unmöglich gewesen, einen Laut über die Lippen zu bringen. Tutta umschlang die erschütterte Freundin.

„Sei stark! Was Gott auch schicken mag, sei stark!“ flüsterte sie ihr zu.

Da rief die Gräfin mit fast überlauter Stimme:

Vom Kriegsschauplatz der Aussperrungen.

In der Metallindustrie ist die Entscheidung gefallen, es sollen mit dem Beginn des Juni 60 Prozent der Arbeiter ausgesperrt werden, wenn nicht vorher noch die Differenzen zwischen Fabrikanten und Arbeitern in den einzelnen Bezirken geregelt werden. Man kann noch immer hoffen, daß der soziale Krieg in der Metallindustrie, der sich über ganz Deutschland erstrecken würde, nicht ausbricht, daß noch vorher durch Vermittlung von Behörden usw. oder auch durch die Einsicht der beiden Parteien eine friedliche Auseinandersetzung erfolgt und dazu scheint nach den letzten Meldungen ja auch Aussicht zu sein. Würde aber die Aussperrung in dem jetzt festgesetzten Umfange durchgeführt, so müßten rund 200 000 Metallarbeiter entlassen werden. Gleichzeitig würden aber auch aus anderen Berufen Zehntausende arbeitslos werden, die mit den Metallarbeitern Hand in Hand arbeiten oder bei der Materiallieferung von ihnen abhängig sind. Außerdem liegt die Befürchtung nahe, daß aus der Aussperrung der größeren Hälfte der Metallarbeiter weitere Differenzen entstehen, die auch eine Ausbreitung des Arbeitskampfes zur Folge haben müßten. Besonders groß wäre jetzt der Schaden, weil es an Aufträgen nirgends mangelt. Wer der Stärkere ist, die Unternehmer in der Metallindustrie oder der Verband der Metallarbeiter und wer die größeren Chancen des Erfolges auf seiner Seite hat, läßt sich kaum sagen, denn beide Parteien verfügen über riesige Mittel und Kräfte, beide Parteien haben auch die besten Organisationen. Wie der Metallarbeiterverband mit seinen stark in das vierte Hunderttausend gehenden Mitgliedern den Arbeiterorganisationen als Vorbild gilt, so werden auch die Organisationen der Metallwarenfabrikanten als Musterbeispiele für die Unternehmervereinigungen angesehen. Die Arbeiter haben die große Zahl für sich, die Arbeitgeber das große Kapital und beide Parteien eine straffe Disziplin, die glatte Unterordnung unter die gefassten Beschlüsse. Der Schaden würde sowohl für Unternehmer wie auch für Arbeiter riesig sein; eine Unterstufung von 2-300 000 Arbeitern, noch dazu jetzt, wo allerorts Arbeitskämpfe ausgebrochen sind und wo die Gewerkschaftskassen schon infolge früherer Kämpfe nicht unendlich geschwächt oder doch wenigstens in der Ansammlung größerer Fonds gehindert worden sind, ist ein sehr schwieriges Unternehmen, wenn die Aussperrung mehrere Wochen dauert. Ein günstiges Moment liegt für die Unternehmer darin, daß im Metallarbeiterverband als Folge der Maifeier Uneinigkeit eingezogen ist. In einem der größten Betriebe Berlin, in dem gegen 8000 Arbeiter beschäftigt sind, war durch Bettelabschüttelung die Arbeitsruhe am 1. Mai beschaffen worden, diesem Beschluß war aber nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Arbeiter nachgekommen. Diese wurden nun ausgesperrt, während die übrigen Arbeiter keine Nachteile hatten. Aus dieser Affaire hat sich jetzt ein erbitterter Kampf entwickelt, der zunächst die Berliner Metallarbeiter gespalten hat, sich aber auch weiter bemerkbar macht. Wegen tausende von Arbeitern, die die Maßregel nicht mitgemacht haben, sind Anträge auf Anschluß aus der Organisation gestellt. Die weiteren Verhandlungen in dieser Sache bilden einen neuen Zapfen unter den Arbeitern.

Ein harter Kampf steht weiter im gesamten deutschen Lithographiegewerbe bevor. Auch in diesem Berufe haben die Arbeitgeber infolge von zahlreichen Lohnbewegungen der Gehilfen eine allgemeine Kündigung durchgeführt, die zur Aussperrung in vierzehn Tagen führen wird. Auch die Malergehilfen sind in einer ganzen Reihe deutscher Städte ausgesperrt, so in Magdeburg, Düsseldorf, Wittenberge usw. Die angekündigte Aussperrung der Textil-

arbeiter in Neumünster, der durch Schließung aller dortigen Textilfabriken erreicht werden sollte, ist noch glücklich vermieden worden. Dagegen ist in Wien im Baugewerbe eine Aussperrung einer großen Reihe anderer Orte vorbereitet worden. Die vollzogen worden, die 32 000 Arbeiter umfaßt und noch weitere Tausende treffen wird. Sie ist entstanden infolge von Lohnforderungen der Maurer und Handlanger, die von den Arbeitgebern abgelehnt wurden. Weiter tritt auch unter den französischen Metallindustriellen das Bestreben hervor, die Metallarbeiter auszusperrn. Die Unternehmer in dieser Industrie haben sich vorläufig zu einem Verband zusammengeschlossen, der weiter ausgebaut werden soll. Unter allen diesen Aussperrungen verschwinden fast die anderen Streikämpfe, die sich in den verschiedensten Berufen abspielen.

Deutschland.

— Der Kaiser hat dem Schatzsekretär Freiherrn v. Stengel die Verleihung des Roten Adlerordens 1. Klasse in folgendem vom Montag datierten Telegramm mitgeteilt:

Nachdem der Reichstag die Steuergezevorlagen in dritter Lesung angenommen, ist es mir Bedürfnis, Ihnen für Ihre hervorragenden Verdienste um das Zustandekommen dieses für die Zukunft des Reiches so bedeutungsvollen Werkes der Reichsfinanzreform meine wärmste Anerkennung auszusprechen. Als äußeres Zeichen meiner Dankbarkeit und meines Wohlwollens habe ich Ihnen den Roten Adlerorden 1. Klasse verliehen, dessen Abzeichen Ihnen alsbald zugehen werden.

Wilhelm, K. M.

— Ein neuer Ergänzungsetat für 1906 — der zweite — ist am Montag dem Reichstag zugegangen. Er fordert die Summe von 20 514 286 Mark. Davon sollen 550 000 Mark dienen zu Beschaffungen und Versuchen auf verkehrstechnischem Gebiete für das Ingenieur-, Pionier- und Verkehrswesen mit Rücksicht auf die in den ostasiatischen Kriegen gesammelten Erfahrungen. Für Fernsprechnetze werden als Nachtragsforderung zur künftigen Rate 4 Millionen verlangt, infolge Steigerung der Materialpreise, 4 610 000 Mark zur Herstellung einer neuen zweiten unterseeischen Telegraphenverbindung zwischen Deutschland und Norwegen. 60 400 Mark sind bestimmt zum Neubau eines Dienstwohngebäudes in der Pulverfabrik Gnashewitz, 100 000 Mark zur Förderung der Syphilisforschung. Im Etat für Ostafrika werden für einen zweiten Stabschef 14 100 Mark gefordert und zur Verstärkung der dortigen Schutztruppe werden 79 990 Mark verlangt. Aus Anlaß des Eingeborenen-Aufstandes in Südwestafrika werden 16 921 000 Mark gefordert. Davon ist eine halbe Million zur Förderung der Besiedelung des Schutzgebietes bestimmt, 5 Millionen als zweite Rate für den Bau einer Eisenbahn von Lüderitzbucht nach Kubub und zur Fortführung der Bahn nach Keetmanshoop, 10 Millionen zu Hilfsleistungen aus Anlaß von Verlusten infolge der Eingeborenen-Aufstände.

— General der Kavallerie, Graf Verchenfeld, Generaladjutant des Prinzregenten von Bayern, ist am Dienstag nachmittag in München gestorben.

— (Abgeordneter Graf Reventlow f.) Im frühen Mannesalter ist der antilemische Reichstagsabgeordnete Graf Reventlow nach schwerem Leiden gestorben.

— Im Rüdolstädter Landtag gab es wieder einmal eine Ueberraschung. Der „Frankf. Ztg.“ wird darüber berichtet: Es war bisher Usus, alljährlich in den Etat die Summe von 30 000 M. zur Renovierung der fürstlichen Schlösser zu setzen, und der „getreue Landtag“ ist dieser Forderung bisher auch stets nachgekommen. Bei der diesmaligen Beratung der Position gab der höchstbesteuerte Abgeordnete Paris seiner Meinung hinhaltend Ausdruck, daß die 30 000 M. zwecklos hingeworfenes Geld seien und er nicht dafür stimmen könne. Da die sieben sozialdemokratischen Abgeordneten ebenfalls prinzipiell gegen die Forderung waren, wurde der Regierungsantrag mit 8 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Die kürzlich mit Aufgebot aller Machtmittel durchgeführte Erhöhung der Kameralrente ist nun durch Ablehnung der obigen Forderung für eine Finanzperiode infolgedessen wirkungslos gemacht, als der Fürst gezwungen ist, Renovierungen seiner Schlösser aus der eigenen Tasche zu bezahlen.

— Die Arbeit niedergelegt ohne Einhaltung der Kündigungsfrist haben die Angestellten sämtlicher Buchbindereien in Stuttgart. Der Ausstand umfaßt etwa 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen.

— Ueber die Ermordung eines deutschen Konjunks wird aus New Orleans gemeldet: Der Vizekonsul Gannich ist in Boca del Toro von einem Eingeborenen namens Meier ermordet worden. Gannich saß in einem Restaurant mit dem Konsul Beckman und mehreren Herren. Meier eröffnete das Feuer ohne jemand zu warnen, indem er laut rief, daß er den Konsul Beckman zu töten beabsichtige. Der Mörder wurde von der Polizei verhaftet, die Mühe hatte, ihn vor der Lynchjustiz zu schützen. Bestätigung bleibt abzuwarten.

— Wegen Herausforderung zum Zweikampfe mit tödlichen Waffen hatten sich der aus Wismar i. M. gebürtige Oberleutnant Otto v. Schulz und der aus Minden i. W. stammende Leutnant Heinrich Paulsch zu veranworten. Das Duell fand am 14. Februar d. J. gegen Mittag in der Jungfernhöhe bei Berlin statt. Nachdem der Ehrenhandel unblutig verlaufen war, erfolgte zwischen den Gegnern eine Ausöhnung. Die beiden Offiziere gehörten seit 1904 der Schutztruppe in Südwestafrika an und haben an zahlreichen Gefechten gegen die Herero und Hottentotten teilgenommen. Während der Exorierung der Gründe, die zu dem Zweikampfe geführt hatten, war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. v. Schulz wurde nach dem „Berl. Tagebl.“ zu vier Monaten und Paulsch zu drei Monaten Festungshaft verurteilt. Aus der Urteilsbegründung ging folgendes über die Ursache des Duells hervor: Während eines Gefechtes gegen die Herero war Oberleutnant v. Schulz mit den von Leutnant Paulsch getroffenen Maßnahmen nicht einverstanden. Er glaubte vielmehr, Leutnant Paulsch habe bei dem Vordringen gegen die Hereros einen argen taktischen Fehler begangen und machte deshalb dem Leutnant Paulsch vor versammelter Mannschaft einen schweren Vorwurf, der sich später als unhaltbar erwies.

— Die Massenausperrung in der Metallindustrie ist, nachdem der Gesamtverband der Metallindus-

„Um Gottes willen, quält uns nicht länger! Mit meinem Gatten steht es schlimm! Lebt er noch?“
Niemand sprach ein Wort: es herrschte eine peinliche Pause. Da sagte endlich der anwesende Orispfarrer mit seiner weichen Stimme:

„Fassen Sie sich, Frau Gräfin! Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, den Herrn Grafen Friedrich von Sternberg aus dieser Zeitlichkeit in sein himmlisches Reich abzurufen!“

„Tot, tot!“ rief die Gräfin mit gellender Stimme.

„Und ich war nicht bei ihm in seiner letzten Stunde!“

Gabriele brach ohnmächtig zusammen und Jutta krampfte im Schmerz die Hände fest zusammen. Es war ihr, als wiche plötzlich der Boden unter ihren Füßen.

„Er war mein zweiter Vater,“ ging es ihr durch den Sinn, „nun bin ich abermals verwaist und mit mir Gabriele!“

Mit Ungestüm verlangte die Gräfin, sofort zu dem Toten geführt zu werden, doch hielt man sie zurück, denn sie wußte ja das Schlimmste noch nicht: daß der Gemahl keines natürlichen Todes gestorben war.

In Anwesenheit der übrigen suchte Franz von Göring die Gräfin mit salbungsvollen Worten zu trösten; sie aber sah ihn groß und starr an und wandte sich von ihm ab. Ein dunkles Gefühl sagte ihr, daß er dem plötzlichen Todesfalle nicht fern stehe, wenn sie auch noch keinen Zusammenhang des Geschehenen erblicken konnte. Dieses Gefühl aber verstärkte sich, als sie zu ihrem aufrichtigen Entsetzen vernahm, auf welche Weise der Gatte aus dem Leben geschieden war. Durch Mordhand! Ihr Herzblut stockte, wenn sie die Möglichkeit erwog, daß hier Franz die Hand im Spiele gehabt haben könne. Dieser unselige Mensch — war ihm nicht das Schlimmste zuzutrauen? O, wer ihr Gewissheit — Gewißheit verschafft hätte!

Kein Schlaf kam ihr in die Augen. Fast die ganze Nacht ging sie mit gerungenen Händen in ihrem Zimmer auf und ab. Großer Gott, was sollte daraus werden?

Raum graute der Morgen, so ließ Gräfin Sidonie den Vetter in dringlicher Angelegenheit zu sich bitten. Sie mußte lange warten, bis er kam.

„Was ist das für eine Art,“ sagte er, eintretend, dann mürrisch, „einem den besten Schlaf zu rauben? Hatte denn die Sache nicht noch ein paar Stunden Zeit?“

Die Gräfin, in einem langnachhallenden Schlafrock aus weißer Wolle, sah ihn mit übernachtigen Augen durchbohrend an.

„Ich habe gar nicht geschlafen; mein Bett steht unberührt!“ gab sie ihm zur Antwort.

„O, du zärtliche Gattin!“ spöttelte er.

„Schweige!“ gebot sie ihm. „Nicht dem Toten galt meine Unruhe und Aufregung, sondern dir!“

Der Vetter zuckte ungeduldig die Achseln.

„Bah, wegen mir hättest du dich ruhig ins Bett legen und bis neun Uhr schlafen können!“ sagte er untröstlich.

„Mit dieser entsetzlichen Angst im Herzen, die mich

fast wahnsinnig macht?“ entgegnete sie. „Sage mir, aber offen und ehrlich und ohne alle Winkelzüge: Was ist gestern während meiner Abwesenheit hier geschehen?“

„Das weißt Du ja eben so gut wie ich!“ erwiderte er. „Ein Raubmord an dem Grafen! Nachher, um neun Uhr, trifft die Untersuchungskommission ein!“

„Und das sagst Du so ruhig?“ rief sie aus. „Schlägt dir nicht voll Bangigkeit das Herz? Regt sich nicht dein Gewissen?“

„Du bist verrückt!“ stieß er hervor.

„Ich warne dich, — du spielst ein gewagtes Spiel!“ fuhr sie jedoch fort. „Es kann sehr gefährlich für dich werden, wenn du dich in trügerischer Sicherheit wiegst.“

Für mich liegt die Sache ziemlich klar. Du hättest dir einen Nachschlüssel machen lassen, um den Grafen zu berauben. Es fand ein Raub statt, und der Graf, der jedenfalls wider Erwarten dazukam, wurde getötet!“

Franz lachte frech auf.

„Und du nimmst nun an,“ rief er, „das habe ich getan? Du traust mir wirklich viel zu! Wenn man sich als armer Schlucker mal da ein paar Kröten wegnimmt, wo sie im Ueberfluß vorhanden sind, so ist man noch lange kein Mörder! Uebrigens hätte ich mich doch verdoppeln müssen, um zu gleicher Zeit hier und in Neufeld zu sein. Es könnte ja sein,“ höhnte er, „daß während meiner Abwesenheit von Wölfnitz mein sogenannter Astralleib den Mord verübt hat. Dafür bin ich aber nicht verantwortlich; das gehört in die vierte Dimension!“

„Glenber, du warst nur zum Schein verreist!“ zischte die Gräfin.

„Nun wird mir's aber doch zu bunt!“ brauste er auf. „Warte doch erst die gerichtliche Untersuchung ab, ehe du einen unschuldigen Menschen so schwer verurteilst!“

Die Gräfin ging auf ihn zu und nahm ihn bei der Hand.

„Franz, Franz,“ sagte sie, „bedenke, du redest dich um den Hals! Du kannst kein rechtes Alibi beweisen, du wirst dich in Widersprüchen verwickeln, die Geistesgegenwart wird dich verlassen. Ich beschwöre dich, spiele nicht mit der Gefahr! Fliehe, noch ist es Zeit! Alle Barmitteln, die ich besitze, will ich dir geben. Mache dich unkenntlich mit Bart und Perücke, — vielleicht hast du noch etwas dergleichen aus früherer Zeit unter deinen Sachen, — färbe dir die Haut und nimm einen andern Dialekt an! Du sprichst ja gut österreichisch. Ich will sehen, wie ich dir den Rücken decken kann. Vierundzwanzig Stunden hast du sicher Vorsprung. Rasch, rasch gehe ans Werk!“

„Ich sagte dir schon: du bist verrückt!“ war seine überlegene Antwort. „Das ist ja heller Blödsinn, was du da redest! Verbannt und geächtet soll ich in der Welt herumirren, immer in der Angst, von den Häschern verfolgt zu werden? Mein Stadtbrief soll in den Zeitungen stehen? Ja, hast du denn gar nicht an dich selbst gedacht, in welchem Lichte du, die Frau Gräfin Stern-

berg, erscheinen würdest, wenn man mich, mit Recht oder Unrecht, als Mörder verfolgte? Du bist ja wohl ganz von Sinnen! Du und ich — wir beide gehören ja doch zusammen! Nein, ich bleibe! Ich habe nichts zu fürchten! Dein Coup, liebe Sidonie, mich dir auf diese Manier gründlich vom Halse zu schaffen, ist dir mißglückt! Ich bleibe jetzt erst recht! Fürs erste aber will ich noch ein paar Stunden schlafen und rate dir, ein gleiches zu tun, damit dieser hysterische Anfall vorübergeht!“

Als nach ein paar Stunden das Kammermädchen zu ihrer Herrin kam, fand sie diese in heftigen Weinkrämpfen.

Welche aufgeregten Stunden hatten auch Gabriele und Jutta erlebt, nachdem sie noch am selben Abend erfuhren, daß der Graf keines natürlichen Todes gestorben sei. Auch sie verbrachten eine schlaflose Nacht. Ach, und doch — Gabriele ahnte nicht, daß binnen wenigen Tagen ein noch schwererer Schlag sie treffen würde als der Tod des geliebten Vaters!

Die Herren vom Gericht entfalteten eine fieberhafte Tätigkeit. Nach genauer Feststellung des Tatbestandes wurde zunächst eingehend die ganze Dienerschaft vernommen, sowie die Beamten des Hauses. Die erschütterten Familienglieder standen noch so sehr im Banne des schrecklichen Ereignisses, — Gräfin Sidonie hatte sich direkt krank melken lassen, — so daß man das Verhör mit ihr auf den nächsten Tag verschob.

Der Gerichtsarzt hatte konstatiert, daß der Tod des Grafen durch Ersticken herbeigeführt worden war, und daß allen Anschein nach vorher ein heftiger Kampf stattgefunden habe. Darauf deutete auch ein zusammengebrochener Teppich, ein umgeworfener Stuhl und eine herabgerissene Tischdecke hin. Daß ein Raubmord vorlag, wies der Schreibtisch. Die Schublade stand noch halb offen; sie war durchwühlt und ringsum lagen auf dem Boden zerstreut einzelne Papiere und mancherlei Kleinigkeiten. Der Raubmörder konnte sowohl vom Korridor aus, — dessen offenes Fenster ein bequemes Einsteigen ermöglichte, — als auch durch den Garten und über die Terasse in das Schloß gelangt sein. Doch nirgendwo hatte er auch nur die geringste Spur zurückgelassen. Er mußte genaue Vorkenntnisse haben, auch mit der Gepflogenheit des Grafen bekannt sein, sich nach Tische in seine Zimmer zu einer längeren Siesta zurückzuziehen, während die Dienerschaft in zwei entlegenen Souterrainzimmern speiste, so daß sich niemand in seiner nächsten Nähe befand. Jedenfalls — so nahm man sehr richtig an — war der Graf, der auf dem breiten Diwan an das Arbeitszimmer stoßenden sogenannten Rauchsalons sein Mittagseschlafen abzuhalten pflegte, durch das Geräusch, das der Dieb hervorbrachte, aufgeweckt und aus Furcht vor einer Entdeckung von diesem dann unglücklich gemacht worden.

Der Verdacht, das Verbrechen begangen zu haben, richtete sich zunächst auf einen Reitknecht, den der Graf kürzlich wegen Menitz entlassen hatte und welcher, ein sehr gewalttätiger und frecher Burche, bei seinem Weg-

trifften sie gut geheißen hat, steht in Berlin und in Vereinigung der Berliner Metallwarenfabrikanten teilt mit, daß sie in ihrer außerordentlichen Generalversammlung einstimmig beschlossen hat, im Anschluß an den bekannten Beschluß des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller am 2. Juni heftig Protest ihrer organisierten Arbeiter auszusprechen. Dasselbe wird aus Kiel, Frankfurt a. M., Magdeburg und weiteren Hauptorten der Metallindustrie gemeldet. Ob es wirklich zu einer Aussperrung kommen wird, ist noch nicht ganz ausgemacht, denn in Dresden ist eine Einigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitern erzielt worden. Sollte in Breslau, Hannover und Braunschweig der Konflikt ebenfalls beigelegt werden, dann sind die Voraussetzungen für die Generalaussperrung hinfällig.

Der Generalrat des Gewerkschaftsvereins der Deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter steht sich veranlaßt, die Erklärung abzugeben, daß der Generalrat des Gewerkschaftsvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter nach wie vor jede Solidarität mit dem deutschen Metallarbeiterverband für alle aus der jetzigen Formbewegung entstehenden Folgen ablehnt.

Eine Metallarbeiterversammlung in Braunschweig, die am Montag morgen stattfand und von 3000 Metallarbeitern besucht war, erklärte sich in den Hauptpunkten mit den Vorschlägen der Arbeitgeber einverstanden, so daß eine baldige Beilegung des Streiks bezw. der Aussperrung erwartet wird.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hielt am Montag eine konstituierende Sitzung ab. Ministerpräsident Dr. Békessy und die übrigen Minister wurden bei ihrem Erscheinen im Saale stürmisch begrüßt. Der Alterspräsident teilte mit, daß der König den Reichstag am Dienstag mit einer Thronrede in der Hofburg eröffnen werde, und lud die Abgeordneten dazu ein. Das Magnatenhaus hielt ebenfalls eine Eröffnungssitzung.

Frankreich.

Die Stichwahlen haben den Sieg der Linken in einem Umfange vervollständigt, der die höchsten Erwartungen noch übertraf. Von 155 Stichwahlen haben 140 den Sieg der Linken gebracht. Nur 15 Siege hat die Opposition behalten. Die Linke, bestehend aus den linksgerichteten Regierungspublikanern, den Radikalen, den Sozialradikalen, und den Sozialisten, hat in den Stichwahlen 41 Siege gewonnen und 6 verloren, also 35 Siege errungen. Da die Hauptwahlen einen Gewinn von 22 Siegen gebracht hatten, beträgt also der Gesamtgewinn der Linken 57 Siege, das heißt, eine Verdoppelung der früheren Regierungsmehrheit. Die Stichwahlen sind also zu einem noch größeren Triumph der antikerikalen Politik geworden als die Hauptwahlen.

Russland.

Eine Amnestie ist, wie aus Petersburg gemeldet wird, darum am Geburtstag des Zaren nicht gewährt worden, weil die dazu erforderlichen Arbeiten in

gang vom Schloß heftige Drohungen gegen den Grafen ausgesprochen hatte. Auch ein berüchtigter Wilddieb, der früher Diener im Schloß gewesen, kam in Verdacht. Die nähere Untersuchung stellte aber schon nach wenigen Tagen beider Unschuld an dieser Tat fest.

Hatte nun schon der Untersuchungsrichter bei dem Verhör mit der Dienerschaft mit ganz besonderer Aufmerksamkeit davon Kenntnis genommen, daß der junge Graf kurze Zeit vor dem Mord einen heftigen Streit mit dem Vater gehabt und daß zwischen beiden schon seit einiger Zeit Zwistigkeiten bestanden, so richtete sich jetzt der Verdacht des Untersuchungsrichters nur einzig noch auf Edgar, noch dazu da man durch allerhand Kreuz- und Querfragen, — die auch Gabriele und Jutta antworteten, ohne zu ahnen, von welcher unheilvollen Tragweite ihre Aussagen waren, — in Erfahrung brachte, daß Edgar sich in Geldverlegenheiten befunden und in der aller nächsten Zeit nach Afrika zu gehen beabsichtigt habe. Alles vereinigte sich, um den Verdacht gegen ihn zu verstärken.

Die Aussagen der Gräfin, welche in den elegantesten Tranerolletten prangte, waren belanglos. Sie war wie von einer drückenden Last befreit, als ihr Vater, dem man sichlich etwas Mißtrauen entgegengebracht hatte, glänzend sein Alibi nachweisen konnte. Der Kutscher, der ihn am verhängnisvollen Tage an die Bahn gefahren, die Bahnbediensteten, mit denen er gesprochen und nicht zum wenigsten das Auffinden der roten Brieftasche, die ihm angeblich bei der Fahrt im Bahnwagen verloren gegangen und welche bereits am nächsten Vormittag im Schloß abgegeben worden war, entlasteten ihn von jedem Verdacht.

Gräfin Sidonie hatte fast ohnmächtig vor Aufregung diesem Verhör beigewohnt. Sie stand vor einem Rätsel, denn sie konnte den Verdacht nicht bannen, daß er schuldig sei. Wenn der Schläue freilich solche Trümpfe in der Hand hatte, so begriff sie, daß er das Spiel nicht verloren gab und ihr Drängen zur Flucht lächerlich fand. Wie in aller Welt aber ward ihm ein solches Alibi nur möglich? Er hatte sich glänzend aus der Affäre gezogen, aber mit geheimem Bangen bemerkte die Gräfin unter der glatten, ruhigen Außenfläche aus verschiedenen Anzeichen, die nur ihr bekannt waren, seine tiefe, heimliche Erregung, die natürlich nicht dem Ableben des Grafen, den er haßte, zuzuschreiben war. Es kam ihr der Gedanke, daß er einen Vertrauten, einen Helfer, einen ganz genau instruiert habe, denn bei seinen Verhören in Berlin verteidigte er allem Anschein nach mit manchem dunklen Ehrenmann. War es da denn so ganz unmöglich, einen dieser gewissenlosen, für diesen Plan so große Beute versprach, zu gewinnen? Vielleicht hielt dieser Brave sich schon seit einiger Zeit unauffällig in der Umgebung auf, um sofort bei der Hand zu sein, sobald die Gelegenheit günstig war. Einen Mord — das glaubte sie bestimmt annehmen zu dürfen, — hatte man nicht beabsichtigt gehabt; er würde unterblieben sein, wenn der Graf nicht vorzeitig aus dem Schlaf erwacht wäre. Sie fand die Tat im höchsten Grade empörend,

der Kürze der Zeit nicht zu bewältigen waren. Man rechnete jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit darauf, daß der Zar am Krönungstage (27. Mai) dem russischen Volke Gnade schenkt. — Uebrigens erhielt der Präsident der Reichsduma am Sonntag die amtliche Mitteilung, daß der Empfang der Abordnung zur Ueberreichung der Adresse in Peterhof nicht stattfinden könne, da derartige Beschlüsse dem Kaiser durch den Hofmeister zu übermitteln seien. Eine gleiche Mitteilung sei dem Präsidenten des Reichsrats zugegangen. Die Angelegenheit beschäftigte die Dumasitzung am Montag. Die Duma beschloß, die Adresse mittels Immediateingabe ihres Präsidenten an den Kaiser zu übermitteln. Der Beschluß geschah durch einstimmige Annahme einer Resolution der Partei der Volksfreiheit, welche besagte: „Von der Annahme ausgehend, daß die Bedeutung der Antwort auf die Thronrede in dem Inhalt, nicht in der Art der Ueberreichung liegt, geht die Duma zur Tagesordnung über und stellt die Erörterung über eine Frage ein, die durchaus nicht die Rechte und die Bedeutung der Duma berührt.“

Die Hospartei fühlt sich gegenwärtig als Herr der Lage und leitet das Kabinett, das ihr willfähriges Werkzeug ist. Die Hospartei besteht aus zwei Lagern, einem rechten mit Trepow und einem gemäßigten mit dem Hofmarschall Dolgurski an der Spitze. Trepow verlangt sofortige Repressivmaßnahmen gegen die Duma, Verhängung des Kriegszustandes über Petersburg, eventuell Einführung der Diktatur unter Durnowo. Die äußerste Konzeption, die der Duma gemacht werden könne, sei eine partielle Amnestie.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 26. Mai. (Der verweigerte Jagdschein.) Ein Besitzer in Dameran (Westpreußen) hatte auf einem von ihm gepachteten Jagdrevier die Jagd ausüben lassen. Als er sich auf dem Heimwege befand, forderte ein Forstschutzbewerber von ihm den Jagdschein. Der Besitzer verweigerte jedoch die Vorzeigung, da er sich auf dem Heimwege befand und die Jagd nicht mehr ausübte. Er wurde deshalb angefaßt und in den beiden ersten Instanzen einer Uebertretung des Jagdpolizeigesetzes für schuldig erklärt. Der Verurteilte legte bei dem Kammergericht Revision ein; diese wurde jedoch verworfen mit nachstehender Begründung: „Es erscheint durchaus gleichgültig, ob der Angeklagte, als er zur Vorzeigung des Jagdscheins aufgefordert wurde, noch die Jagd ausübte oder sich bereits auf dem Heimwege befand. Denn entscheidend ist, daß er noch kurz vorher die Jagd ausübte und noch zur Jagd ausgerüstet betroffen wurde. Hieraus folgt nach § 16 des Gesetzes seine Verpflichtung, sich über den Besitz eines Jagdscheins auszuweisen. Da er dies ablehnte, erfolgte seine Verurteilung mit Recht.“

Schwerte, 23. Mai. (Die Kieler Beschlüsse.) Der hiesige Garde- und Landwehr-Berein beschäftigte sich am Sonntag in einer außerordentlichen Generalversammlung infolge eines Protestes gegen den kürzlich gefaßten zum stimmenden Beschluß nochmals mit den Kieler Beschlüssen. Der Beitritt wurde abgelehnt. Somit haben sämtliche hiesigen militärischen Vereine die Kieler Beschlüsse abgelehnt.

Herne, 23. Mai. Der Evangelische Bund wird am 16. und 17. Juni sein Provinzialfest in Herne abhalten. Zu demselben hat der westfälische bekannte Lutheraner Kirchenrat Dr. Meyer-Zwidan sein Erscheinen zugesagt.

doch gleichzeitig empfand sie eine Erleichterung bei dem Gedanken, daß der Mund, der sonst zum Ankläger ihres Verwandten, ja, vielleicht ihrer selbst — denn Franz würde sie nicht schonen — werden würde, nun für allemal stumm war. Sie entsetzte sich auch nicht bei dem furchtbaren Irrtum, den die Behörde im Begriff war dadurch zu begehen, einen Unschuldigen aufs schwerste zu verurteilen.

„Wenn er nichts gesteht, und wenn man ihm schließlich nichts nachweisen kann, wird man ihn schon wieder laufen lassen“, dachte sie in ihrer sorglosen und herzlosen Art. „Die Angst und Qual gönne ich diesem imperinenten Menschen!“

Doktor Richter, welchem es zu seiner namenlosen Bestürzung immer klarer wurde, wie die Verdachtsgründe gegen Edgar sich häuften und in welche verhängnisvolle Lage dieser schuldlos geriet, gab sich die denkbar größte Mühe, ihn zu entlasten, doch er erreichte so gut wie nichts. Die Herren vom Gericht klammerten sich förmlich an diesen einzigen Inhaltspunkt, der sich ihnen bot, und wenn sie dabei in Erwägung zogen, wie gravierend für den jungen Grafen sein Verhalten gegen den Vater war, sowie daß der Mord nach einem heftigen Streite mit diesem erfolgt und daß der Verdächtige die Absicht gehabt hatte, außer Landes zu gehen, so glaubten sie sich bestimmt auf der allein richtigen Fährte und trugen nicht länger mehr Bedenken, Edgar von Sternberg, der sich durch sein verschlossenes Wesen bei den Richtern keine Sympathie erworben, zu verhaften, so schwer es ihnen, um der hochangesehenen, den ersten Adelsfreien des Landes angehörnden Familie willen, auch wurde. Doch das Gesetz kennt keine Rangunterschiede.

(Fortsetzung folgt.)

Standesamt Bickum.

Mitteilungen vom 1. bis 15. Mai 1906.

Verheiratete: Landwirt H. A. Schanerie gt. Liede u. Anna Maria Oberdrüster gt. Landsknecht, Wesserschöfen. Schmied W. Lohert u. Luise Fennemann, Hamm u. Bickum. Schneidmstr. S. W. Wlert u. Sophie Schmiedinghöfer, Rottum u. Bickum. Bauunternehmer u. Maurer S. Gusemann u. Berta Segemann, Bickum u. Wesserschöfen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbarnanten: Schmiedmstr. S. Heermann, Herringen. Bergm. G. Weisler, Oberberge. Steiger L. Döbelmann, Rünthe. Bergm. J. Bayer, Rünthe. Bahnwärter F. Lehnau, Bickum. Bergm. D. Krüger, Rünthe. Schuhmacher B. Landsknecht, Herringen. — Eine Tochter den Nachbarnanten: Landwirt H. Kortensbrück, Herringen. Bergm. S. Schröder, Seil. Bedenbach. H. F. Kardach, Herringen. Bergm. K. Eichhoff, Oberberge. Bahnwärter A. Ellerkmann, Seil. Bäcker A. Berkmann, Wesserschöfen. Köcher F. Ader, get. Köhnmann, Lerche. Bahnwärter J. Post, gt. Risse, Lerche.

Ge storben: Ehefrau Henriette Wendt, geb. Spiller, 42 J. 4. M. 17 T., Wesserschöfen. E. Gradmann, 8 T., Oberberge. Schmiedmstr. R. Küster, 77 J. 12 T., Herringen. S. S. Gosewinkel, 21 T., Wesserschöfen. Ella Clara Bloch, 5 M. 1 T., Wesserschöfen. Ehefrau Sophie Widdendorf, geb. Großelapenberg, 42 J. 24 T., Wesserschöfen.

Herne, 23. Mai. (Das Kind ohne Aufsicht.) Die Ehefrau Peters ließ ihr etwa zweijähriges Töchterchen Montag einige Augenblicke allein im Zimmer. Als sie zurückkehrte, fand sie das Kind ertrunken in einem mit Wasser gefüllten Kessel liegen.

Hagen, 23. Mai. (Verband westfälischer Sanitätskolonnen.) Montagabend beschloß eine Versammlung der westfälischen Sanitätskolonnen die Gründung eines Verbandes westfälischer Sanitätskolonnen. Von 87 Kolonnen waren 54 vertreten. Den Vorsitz übernimmt der Oberpräsident von Westfalen von der Rede.

Plettenberg, 23. Mai. 18 900 Mark unterschlagen hat der Buchhalter Walter Sells bei der Firma Wallach in Plettenberg. Er hat den Betrag, der ihm im Januar übergeben worden war, für sich verwendet und den betreffenden Brief mit Papierschneideln gefüllt. Sells war ins Ausland geschickt und in Brüssel verhaftet worden. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Von dem gestohlenen Geld wurden noch 16 980 Mark bei ihm gefunden, welche der Firma zurückgegeben worden sind.

Münster, 23. Mai. Vier Hochzeiten in einer Familie dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören. Sonntag begingen vier die Eheleute Burendorfer Lamm das Fest der silbernen Hochzeit. Mit ihnen feierten die Eltern des Jubilars die goldene und ihre zwei Töchter die grüne Hochzeit.

Vielefeld, 22. Mai. Heimlich entfernt haben sich plötzlich aus der Wohnung der Eltern die 16jährige Emma Peters und die 13jährige Schülerin Anna Kipp von hier. Die erstere hat die Erbsparnisse ihrer Mutter im Betrage von 212 Mark, sowie eine lange goldene Damen Halskette und zwei Granatbrotschen im Gesamtwerte von etwa 70 Mark mitgenommen. Da die Emma Peters schon mehrmals bei Theateraufführungen mitgewirkt hat, wird angenommen, daß sie mit dem Ende vor. Woche von hier verzogenen Theaterpersonal, unter Mitnahme der Anna Kipp, abgereist ist.

Essen, 23. Mai. Ein blutiges Familiendrama spielte sich gestern abend gegen 1/2 6 Uhr in einem Hause der Limbederstraße ab. Zwischen den dort wohnenden Eheleuten Krämer kam es wiederholt zu erregten Auseinandersetzungen, die manchmal zu Tätlichkeiten ausarteten. Als sich gestern abend zwischen dem Ehepaar wiederum ein Streit entspann, ergriff der 18jährige Sohn, der Lagerist Krämer, die Partei der Mutter und feuerte drei Revolvergeschosse auf seinen Vater ab, die diesen in die Brust trafen und tödlich verletzten, sodaß seine Ueberführung ins Krankenhaus nötig war. Der jugendliche Revolverheld wurde verhaftet.

Nemischeld, 23. Mai. (Schwarze Posten.) Im Stadtkreis Nemischeld ist amtlich ein Fall von schwarzen Posten festgestellt. Der Erkrankte ist der Fabrikant Wille, der dieser Tage von einer Geschäftsreise aus Holland zurückkehrte, von wo er zweifellos die Krankheit eingeschleppt hat.

Hamborn, 23. Mai. (Schüler-Selbstmord.) Sonntag nachmittag gegen 6 1/2 Uhr hat sich der Schüler Heinrich Nische an der Türflanke der elterlichen Wohnung in der Wolfenerstraße erhängt. Was den Jungen zu der unglückigen Tat getrieben hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Oberhausen, 23. Mai. Die Gutsheftungshütte wird eine bedeutende Vergrößerung ihres Werkes eintreten lassen. Zu nächst ist der Bau von drei weiteren Hochöfen geplant. Sie werden in der Nähe der Eisenhütte zu liegen kommen.

Mülheim (Rhein), 23. Mai. Der 7jährige Sohn eines hiesigen Bäckermeisters kam der Transmigration zu nahe, so daß er gefaßt und mehrmals herumgeschleudert wurde. Der Tod trat innerhalb dreier Stunden ein.

Oberhausen, 23. Mai. (Ueberrfahren.) Auf der Essenerstraße fuhr ein mit Steinen beladener Bolzenwagen über ein dreijähriges Kind und zermalmte es. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Dorn, 23. Mai. (Leiche auf dem Geleise aufgefunden.) Montag früh 1/2 5 Uhr wurde hier die Leiche eines jungen Mannes aus Walberberg, namens Peter Levededer, auf dem Geleise der Vorgebirgsbahn aufgefunden. Der Lokomotivführer des um diese Zeit nach Köln fahrenden Zuges bemerkte den auf dem Geleise liegenden Körper und brachte den Zug zum Stehen. Die Leiche wies mehrere Messerstiche im Gesicht auf; die Taschenuhr Levededers, so wie 7 M. Bargeld wurden bei dem Toten vorgefunden. Ob es sich bei dem grauenhaften Fund um einen Mord handelt, ist nach dem B. G. B. noch nicht festgestellt.

Godesberg, 23. Mai. Die Erbauung eines eigenen Elektrizitätswerkes mit einem Kostenaufwand von ungefähr 650 000 Mark wurde in der letzten Gemeinderatsitzung mit allen gegen drei Stimmen beschlossen. Zur Deckung der Kosten soll eine Anleihe aufgenommen werden.

Frier, 23. Mai. (Altertumsfunde.) Bei Eick in Luxemburg hat man im Walde die Reste eines römischen Hauses aufgedeckt. Viel Tongeschirr, Spangen und Gebrauchsgegenstände wurden gefunden. Die Grabungen wurden von privater Seite fortgesetzt.

Frankfurt (Main), 23. Mai. (Feuersbrunst.) Die Frankfurter Zeitung meldet aus Mainz: Eine große Feuersbrunst ist gestern abend gegen 10 Uhr in dem benachbarten Rostheim auf der Sägewerk Hoffmann ausgebrochen. Die Familie des Verwalters konnte nur mit Mühe das nackte Leben retten. Die Feuerwehre aus den benachbarten Gebieten von Kastel und Bieberich eilte zur Unglücksstelle. Das Feuer ist noch nicht gelöscht.

Witz und Humor.

Im Zweifel. Bäuerin (die den Kuchen für die Verlobung ihrer Tochter bäckt, überlegend): „Wenn ich wüßte, daß sie doch in einem halben Jahr wieder auseinanderließen, die beiden...“ — „würde ich drei Eier weniger nehmen.“

Moderne Wänterarte.

Kuni Huber

Vierstellige Automobilbesitzerstöcher.

Im Kampfe.

Schilt dich der Gegner bössartig und dumm —

Gleichmütig trag' es und stumm.

Bekämpf' er dich aber mit Gründen —

Dann laß' ihn in die feinen Meister finden.

Aufrichtig. Lehrer: „Ich habe euch jetzt erklärt, woraus die Kleiderstoffe gemacht sind. Kannst du mir nun sagen, Peter, woraus dein Höschen fabriziert ist?“ — Peter: „Aus einer alten Hose vom Vater.“

Antler-Spruch. Kein Dörschen ist so fern, so klein, — Ein Schnauzsel findet doch hinein.

Unzüglig. Leutnant: „... Das Fell dieser seltenen Jagdbeute ließ ich mir dann ausstopfen.“ — Cousine: „Auch mit Watte?“

Aufrichtig. Köchin: „Seht sei einmal aufrichtig und sag' mir, liebst du eigentlich mich oder meine Knödel?“ — Soldat: „Du fragst noch? O, wat wären de Knödel ohne die?“

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Fernsprecher der Kamenener Zeitung Nr. 14, Kamen.

Druck u. Verlag von C. May in Stuttgart